Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20$000 jährlich

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph"

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 73, XVI. Jahrg. Montag, den 31. März 1913 XVI. Jahrg, No. 73

Die Lage des Kaffeemarktes.

Das wichtigste Thema für brasilianische Staatsmänner, Volkswirte, Kaufleute und Landwirte ist und bleibt das Befinden des „Königs Kaffee". Denn von dem Wohlergehen dieser Majestät hängt das Wirtschaftsleben ab, nicht nur dasjenige der Kaffeestaaten, sondern des ganzen Landes, stellt doch der Kaffee den gewaltigsten Faktor auf der Aktivseite unserer Handelsbilanz dar.

In den letzten Wochen war die Lage des Kaffeemarktes ziemlich trostlos, trostlos wenigstens nach den Begriffen, an die wir uns während den letzten zwei Jahre gewöhnt haben. Noch 1910 hätten wir die Preise für höchst annehmbar, 1909 sogar für ausgezeichnet gehalten. So ändern sich die Anschauungen! Aber diese Tatsache beweist zum mindesten, daß die jetzigen Preise den Pflanzern nicht nur die Betriebskosten decken und das nötige Kleingeld zum Ankauf von Bohnen und Reis lassen, sondern auch für weitergehende Bedürfnisse noch ausreichen. Es war ja gerade in den Jahren 1909 und 1910, daß die meisten Pflanzer die während der Krisenjahre eingegangenen Verpflichtungen abzustoßen vermochten, und diese Verpflichtungen waren bekanntlich nicht gering. Freilich, wenn man die heutigen Preise mit denen vor einem Vierteljahr vergleicht, dann ist das Bild wenig erfreulich:

Am 1. Januar Rio 11$800, New York 13,53, Havre 81,25, Hamburg 68,50, London 61/6; am 20. März Rio 9$500, New York 11,24, Havre 71,25, Hamburg 58.—, London 51/6.

Wir wiesen schon in unserem letzten Handelsbericht darauf hin, daß der Preissturz zu heftig war, um dauernd sein zu können. Der einzige Grund, von Belang, den die Contremine aufführen kann, sind die Ernteschätzungen, und diese sind so schwankend, daß sich auf ihnen ebensowohl eine Hausse wie eine Baisse aufbauen läßt. Die Welternte wird im Minimum auf 16 Millionen Sack geschätzt (9 Millionen São Paulo, 3 Millionen Rio und 4 Millionen die übrigen Länder) und im Maximum auf 19 Millionen (11 Millionen São Paulo, 3,5 Millionen Rio und 4,5 Millionen die übrigen Länder). Diese Differenz von 3 Millionen in den Schätzungen ist natürlich enorm, und je nachdem man sich auf die Höchst- oder auf die Mindestzahl stützt, wird man zur Baisse oder zur Hausse neigen. Die Makler vom Rotterdamer Markt haben eine Schätzung aufgestellt, die sozusagen die mittlere Linie bildet, nämlich von 17.480.000 Sack, von denen entfallen sollen: 10 Millionen auf São Paulo, 3 Millionen auf Rio, 575.000 Sack auf Victoria und Bahia, 2.980.000 Sack auf Mittelamerika und 925.000 Sack. Die Schätzungen ist von einer Produktions- und Konsumstatistik begleitet.

Produktion (in Sack)	
1909/10	19.175.000
1910/11	14.666.000
1911/12	17.494.000
1912/13 ca.	15.522.000
1913/14 ca.	17.480.000
Konsum (in Sack)	
1908	18.184.000
1909	19.674.000
1910	18.214.000
1911	16.680.000
1912	17.297.000

Die Makler spezifieren die Produktion auch für die einzelnen Gebiete, und zwar in folgender Weise:

	Santos—Rio	Victoria—Bahia	Mittelamerika	Indien—Afrika
1909/10	14.944.000	409.000	3.274.000	548.000
1910/11	10.548.000	408.000	3.117.000	593.000
1911/12	12.464.000	576.000	3.607.000	847.000
1912/13	11.250.000	510.000	2.845.000	917.000
1913/14	ca. 13.000.000	ca. 575.000	ca. 2.980.000	ca. 925.000

Diese Zahlen sind recht lehrreich. Sie zeigen, daß die Produktion der Staaten Espirito Santo und Bahia stetig, wenn auch langsam wächst: in 5 Jahren um 170.000 Sack oder 40 Prozent. Bleiben die Preise annehmbar, dann wird diese Steigerung ihren Fortgang nehmen. Allmählich wird auch der Kaffee des Staates Paraná in Erscheinung treten, denn es sind in den letzten Jahren auch in solchen Gebieten Pflanzungen gemacht worden, die nicht über Santos, sondern über Paranagua exportieren werden. In Afrika und Indien haben sich die Erträge in fünf Jahren nahezu verdoppelt, dank den Neupflanzungen am Kongo und der Wiederaufnahme der Kulturen auf Java, über die wir bereits ausführlich berichtet haben.

Das Hauptmotiv für diese Produktionsvermehrung ist natürlich die Höhe der Preise. Aber die hohen Preise sind anderseits auch der Grund für den Rückschlag des Konsums, der nicht nur relativ, sondern auch absolut ist, wie die Konsumstatistik unwiderleglich beweist. Der Gebrauch der Surrogate, vor allem der Zichorie und der Gerste, hat nicht nur in Europa zugenommen, sondern sich auch auf die Vereinigten Staaten ausgedehnt. Die bekannte nordamerikanische Fachzeitschrift „The Tea and Coffee Trade Journal" berichtet darüber im Februarheft: „Man muß zugeben, daß die Mehrzahl der sogenannten Kaffeeliebhaber zufrieden ist, wenn man ihnen irgend ein angenehm schmeckendes Getränk von Kaffeefarbe vorsetzt. Die Fabrikanten von Getreidekaffee haben infolgedessen ein entsprechendes Getränk geschaffen, das sie mit viel Reklame populär gemacht haben. Wenn die Kaffeeröster dem nicht Rechnung tragen, sondern einen Kaffee liefern wollen, so laufen sie Gefahr, einen großen Teil ihrer Kundschaft zu verlieren, besonders angesichts der augenblicklichen Lage des Kaffeemarktes. Die hohen Kaffeepreise erlauben der Hausfrau nicht mehr, reinen Kaffee zu dem populären Preise von 25 Cents das Pfund zu kaufen. Trotzdem wird sogenannter Kaffee nicht nur zu diesem Preise, sondern sogar noch billiger verkauft. Also entweder verkaufen die Kaffeeröster mit Verlust, oder sie verkaufen einen mit Zusätzen gefälschten Kaffee. Als reiner Kaffee noch zu 15 Cents das Pfund verkauft werden konnte, war von einer Konkurrenz keine Rede. Als aber der Preis auf 25 Cents heraufging, da begann die Epoche der Surrogate."

An den europäischen Märkten schreibt man die plötzliche und andauernde Baisse der letzten Wochen dem Umstande zu, daß die Haussiers nicht gegen die ersten Manöver der Contremine reagierten. Das erregte Aufsehen und gab zu dem Gerücht Veranlassung, daß die Paulistaner Staatsregierung beschlossen habe, den Markt sich selbst zu überlassen, und daß deshalb die angeblich künstlich hochgetriebenen Preise nicht mehr gehalten werden könnten. Jetzt, wo São Paulo die 7,5 Millionen Pf. Anleihe aufgenommen hat, heißt es wieder, es wolle nunmehr von neuem aktiv eingreifen und den Markt stützen. Viel einfacher und näher liegend ist die Annahme, daß der Preis herunterging, weil er ganz zu hoch war und den Möglichkeiten des Konsums nicht mehr entsprach. Aber es liegt ebensowenig Grund zu der Befürchtung vor, daß der Preis nun unaufhaltsam weiter sinken werde, wie die Hoffnung berechtigt war, daß er noch über 85 Franken hinausgehen müsse.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Deutschlands Stellung im Kongo. Der Zeitpunkt für eine endgültige Lösung der Afrikaprobleme scheint nahegerückt. Die engliche Regierung beabsichtigt, wie die „B. Z. am Mittag" erfährt, eine internationale Afrikakonferenz einzuberufen, die dem Zweck dienen soll, eine vernunftgemäße Regelung möglichst aller großen Kolonialfragen auf afrikanischem Boden anzustreben. Wie ein in Berlin weilender bekannter englischer Parlamentarier und großzügiger Unternehmer im engeren Kreise der „B. Z." mitteilte, beabsichtige Sir Edward Grey in Verbindung mit der bevorstehenden englischen Anerkennung des Kongo-Regimes und vorbehaltlich des bis dahin beigelegten Kriegszustandes auf der Balkanhalbinsel, zum April oder Mai Einladungen zur Beschickung einer derartigen Konferenz ergehen zu lassen. Als Ort der Tagung ist vorläufig der Haag in Aussicht genommen, und die englische liberale Regierung rechnet bestimmt auf die Teilnahme aller in Afrika interessierten Kolonialmächte, also Belgiens, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Portugals und Spaniens. Das Einverständnis Frankreichs mit der Konferenzidee ist gesichert, desgleichen sollen Belgien und Portugal unter gewissen Kautelen dafür gewonnen sein. Der Gewährsmann der „B. Z." glaubt, daß man schon heute auch an Berliner maßgebender Stelle der englischen Anregung, sobald sie erst offiziell ergangen ist, ernste Beachtung schenkt. Der erwähnte englische Parlamentarier hat bei seiner Anwesenheit in Berlin Gelegenheit gehabt, dem Kaiser verschiedene von diesem gewünschte Unterlagen zu übermitteln, die sich auf das anglo-portugiesische Einvernehmen über die afrikanischen Kolonien Portugals beziehen. Uebrigens soll auch der deutsche Botschafter in London mehrfach in günstigem Sinne über die Geneigtheit der britischen Regierung, eine baldige Liquidation der wichtigsten afrikanischen Kolonialfragen einzuleiten, nach Berlin berichtet haben.

Vaterlandsverrat eines rumänischen Artilleriehauptmanns. Im ganzen Lande erregt die Verhaftung des Artilleriehauptmanns Rodrigo Golyescu wegen versuchten Vaterlandsverrats Aufsehen. Golyescu soll von einer fremden Macht bestochen worden sein, sich Pläne aus dem rumänischen Generalstab zu verschaffen, um sie dem Vertreter der betreffenden Macht zu übergeben. Golyescu war der Militärbehörde schon seit langem verdächtig erschienen und wurde am 15. v. M. verhaftet. Er soll gerade im Begriff gewesen sein, Kopien von Dokumenten dem Vertreter der nicht genannten Macht zu übergeben. Angeblich soll es sich um den Mobilisierungsplan der rumänischen Armee gehandelt haben. Golyescu stammt aus einer polnischen Familie und war der rumänischen Oeffentlichkeit durch seine Erfindungen auf dem Gebiete der Aviatik bekannt. Zur Vervollständigung seiner Erfindungen erhielt er vom Kriegsminister 80.000 Lei und außerdem aus der Privatschatulle des Königs noch eine namhafte Summe, die er jedoch für seine eigenen Zwecke verwendete. Es verlautet, daß Golyescu mehrere Mitwisser hatte. Man macht sich daher auf sensationelle Verhaftungen gefaßt.

Entführte Mädchen. Am Fastnachtsdienstag lernten die 20- bezw. 17jährigen Töchter eines Kaufmanns in Frankfurt a. M. einen angeblichen französischen Fabrikbesitzerssohn kennen, mit dem sie in nähere Beziehungen traten. Der junge Mann erzählte, daß seine Eltern in Paris eine Fabrik hätten, daß er die eine der Schwestern heiraten, die andere in der Fabrik anstellen wolle. Gegen den Willen der Eltern fuhren die Mädchen mit dem Unbekannten nach Paris und sind seitdem spurlos verschwunden. Wie sich herausgestellt hat, ist der Fremde ein völlig mittelloser Jude aus Russisch-Polen.

Eine Erhebung der Araber gegen die Engländer. Wie vom 12. Februar aus Sana gemeldet wird, haben sich die Araber in Kotaba an der Grenze des englischen Aden-Gebietes erhoben und den Vizegouverneur getötet. Mehrere Beamte wurden verwundet. Der Aufstand wird auf die Errichtung von Zollstationen längs der Grenze zurückgeführt.

Radioaktive Quellen im Sächsischen Erzgebirge. An der Grenze von Oberschlema und Schneeberg sind auf Oberschlemaer Gebiet stark radioaktive Quellen angebohrt worden, darunter eine, die in 24 Stunden 330 Liter mit einer Radioaktivität von 4015 Macheeinheiten liefert und das am stärksten radioaktive Wasser enthält, das bekannt geworden ist. Eine zweite Quelle enthält über 1000, eine dritte rund 450 Macheeinheiten. Die Arbeiten zur Ausnützung dieser Wässer werden, wie das sächsische Finanzministerium auf die Eingabe des Oberschlemaer Gemeinderats mitteilte, voraussichtlich erst im April dieses Jahres beendet werden.

Die Bewegung gegen die Suffragetten. Aus London wird gemeldet: Vor dem Pavillon einer Musikhalle, in der die Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes sich jeden Montag versammeln, kam es zu aufregenden Szenen. Die von einer früheren Versammlung ausgeschlossenen männlichen Personen hatten sich vor dem Pavillon eingefunden, hielten die Eingänge dicht besetzt und vereitelten alle Versuche der Frauen, Einlaß zu erlangen. Der Wache gelang es nicht, die größtenteils aus Studenten bestehende Menge zu zerstreuen. Es kam zu einem regelrechten Handgemenge zwischen den Frauenrechtlerinnen und ihren Gegnern. Unter Hohnrufen wurden die Anschlagszettel der Frauenrechtlerinnen heruntergerissen. Erst als Verstärkungen eingetroffen waren, gelang es der Schutzmannschaft, die Straßen zu säubern.

Folgen des Unwetters in Buenos Aires. Wie jetzt bekannt wird, hat der fürchterliche Sturm nicht weniger als 15 Menschenleben gekostet. Die Kirche von Pereira, sowie das bakteriologische Institut haben besonders schweren Schaden erlitten, indem Teile dieser Gebäude einstürzten. Die Zahl der eingestürzten Kamine ist außerordentlich groß. In der Vorstadt Flores wurden 20 Zinkblechhäuser umgeweht. Viele Leute, die sich auf der Straße befanden, wurden durch die Gewalt des Sturmes umgeworfen. Ein Automobil ist in den Maldonadofluß gestürzt. Einige Stadtviertel haben schweren Wasserschaden erlitten. Während des Sturmes brach um Mitternacht in einem Holzlager in der Calle Barracas Feuer aus, durch welches mehrere Häuser eingeäschert wurden. In der Provinz sind zahlreiche telegraphische Leitungen zerstört. Das Barometer steht noch sehr tief, und man befürchtet, da Neues steht noch sehr tief, und man befürchtet, daß neues Unwetter bevorstehen.

Eine kinderreiche Ehe. Mit dem 32. und 33. Kind ist der Schneidermeister Ferdinand Eglinsky im Seebad Albeck durch seine Frau mit der Geburt von Zwillingen beglückt worden. Seine erste Ehefrau hat ihm 24 Kinder, die zweite bisher neun Kinder geschenkt.

Der Durchstich des Montblanc. Aus Paris wird berichtet, daß die Regierung im Prinzip den Durchstich des Montblanc beschlossen hat.

Einen grausigen Fund machten in Hamburg die Bewohner des Hauses Martastraße 54. Man fand dort in einem Koffer die Leiche eines jungen Mädchens. Der Portier des Hauses sah im Treppenhaus einen Koffer stehen und teilte dies einem im selben Hause wohnenden Gastwirt mit, der davon wieder einem Polizeibeamten Mitteilung machte. Dieser schloß den Koffer auf, und nun sah man die Leiche eines Mädchens von 20 bis 25 Jahren auf dem Rücken liegend. Die Beine waren hochgezogen, der Kopf zur Seite geneigt. Der Leichnam muß noch warm gewesen sein, als er in den Koffer gepackt wurde. Zu Füßen der Leiche lag eine Pluderhose, ein Muff, ein Jacket und ein Notizbuch. Die Ermordete ist die 21jährige Verkäuferin Marta Pickel; an derselben dürfte ein Eingriff gegen das keimende Leben vorgenommen sein.

Die etwa 1605 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Gasthäuser und das Observatorium auf der Schneekoppe im Riesengebirge wurden bisher aus einer mehrere hundert Meter tiefer liegenden Quelle mittels kleiner Tragfässer mit Wasser versorgt, was jährlich mehrere tausend Mark Kosten verursachte. An Stelle dieser primitiven Einrichtung soll nunmehr eine Pumpanlage mit Maschinen

---

Feuilleton

Die Schuld des Vaters

Von Freifrau G. v. Schlippenbach.

(11. Fortsetzung.)

Sie lehnte den schönen Kopf an seine Schulter und sah mit feuchtschimmernden Augen zu ihm empor.

„Deinetwegen", sagte sie träumerisch, „für dich bin ich zu allem bereit. Freudig ertrüg' ich Schmach und Verachtung, wenn deine Liebe mir nur bleibt. Als ich dich sah, fühlte ich, daß du mir nicht gleichgültig bleiben könntest; es zog mich gleich mächtig zu dir hin. Ich ahnte, daß du Schweres erduldet, und sehnte mich danach, dein Leben wieder glücklich zu machen."

„Und hast du deine Jugendneigung vergessen?"

„Nein, das Andenken daran wird mir ewig heilig sein, nur weiß ich durch dich, daß ich noch einmal glücklich werden kann, daß diese zweite Liebe mich über alles Trübe erhebt."

„Olga, nocheins" — Ilja zögerte, dann fuhr er fort:

„Es wäre doch vielleicht denkbar, daß man hier etwas von dem erfährt, was sich vor dreizehn Jahren in Wien ereignete. Man wird mich dann in den Bann tun, mich verachten. Wirst du dann zu mir halten als mein treues Weib?"

„Wärest du sonst hier in meinem Zimmer?" fragte Olga. „Du sprichst ja, was du eben sagtest, in deinem Briefe aus. Ist es nicht der höchste Beweis echter, tiefer Liebe, daß ich dir zu dieser späten Nachtstunde gestatte, bei mir zu sein? Mein guter Ruf steht auf dem Spiele! Aber was frage ich danach, wo es gilt, dir eine Stunde des Glückes zu bereiten nach allem Bitteren deines Lebens."

„Du hochdenkendes, edles Weib!" rief Ilja begeistert, „ich glaube, wenige Frauen würden so handeln."

„Wirst du mir schreiben?" fragte Ilja, nachdem sie lange zusammen geplaudert hatten.

„Nein, erst wenn ich in Moskau bin; es wird einige Zeit dauern. Auf den Gütern der Verwandten ist die Postverbindung schlecht, ich möchte nicht, daß unsere Briefe verloren gehen."

Soltjakow wollte diesen Gedanken Olga ausreden, aber sie blieb bei ihrem Wunsche und er fügte sich schweren Herzens.

Die Uhr schlug eins.

„Wir müssen uns trennen, mein Ilja", mahnte Olga, „ich habe morgen eine lange, anstrengende Reise vor und muß ruhen. Lebe wohl, du mein Alles, will's Gott; auf frohes Wiedersehen."

Sie umarmten sich noch einmal heiß und lange, dann schritt Soltjakow der Tür zu. Er zögerte und blieb stehen, es schien fast, als ob er noch etwas sagen wollte, aber er schwieg. Noch einmal traf sein Auge seine Braut in unendlicher Liebe, dann war er gegangen.

Am anderen Tage reiste Olga Romanowna Swerjew von Blagotir ab. Daisy weinte beim Abschiede, ihr Vater küßte die Hand seines Gastes. Sie hatten keine Minute des Alleinseins mehr gehabt, denn Daisy war von der scheidenden Freundin unzertrennlich gewesen.

„Olga sah gar nicht traurig aus, Väterchen", bemerkte das junge Mädchen, nachdem der Zug abgefahren war, „ich dachte, das Scheiden von uns würde ihr schwerer fallen."

Daisy sah etwas mißbilligend zu Soltjakow auf. „Aber Papaschal" rief sie erstaunt, „auch du scheinst recht vergnügt, das ist doch seltsam, höchst seltsam!"

Sie schüttelte das Köpfchen und dachte über ihre Beobachtung nach.

11. Kapitel.

Die ganze Nachbarschaft war in Aufregung. Roman Romanowitsch Swerejw wurde vermißt. Seit bald einer Woche suchte man ihn vergeblich.

Am dritten Osterfeiertage war er noch bis spät abends in Latwilischki gewesen. Gegen 9 Uhr hatte er dem Diener gesagt, daß er noch einen Spaziergang machen werde. Er war nicht nach Hause zurückgekehrt und niemand konnte über seinen Verbleib Auskunft geben. Sollte er plötzlich verreist sein? Die Erkundigungen beim Stationschef ergaben, daß er den Eisenbahnweg nicht gewählt hatte.

Immer mehr bestärkte sich die Vermutung, daß Roman ein Unglück zugestoßen war. Lange suchte man vergeblich. Endlich kam man zum Schwarzen Teiche, der mitten im Walde von Blagotir lag.

Der Untersuchungsrichter Alexander Feodorowitsch Ribajedow aus K. wurde abdelegiert. Seiner Findigkeit gelang es endlich, die Spur zu entdecken. In der Nähe des Schwarzen Teiches war der Boden zertreten und aufgewühlt; es sah aus, als habe hier ein Kampf auf Leben und Tod stattgefunden. Der Fetzen eines blutgetränkten Tuches lag einige Schritte weiter. Von dem Platze, wo das weiche Erdreich zertreten war, schien ein schwerer Gegenstand bis zum Wasser geschleift zu sein.

„Ich glaube, man müßte im Teiche nachsuchen", sagte Ribajedow, „wenn mich nicht alles trügt, werden wir dort die Leiche finden."

Man tat nach des Beamten Befehl.

Lange suchte man umsonst. Mit Stangen, an denen Haken befestigt waren, reichten die Leute bis auf den Boden.

„Hier ist etwas!" rief ein Bauer, „es ist im Schlamm stecken geblieben, helft mir, ihr anderen."

Aber die Tiefe des Schwarzen Teiches schien ungern wiederzugeben, was ihr zur Beute gefallen war; man mühte sich umsonst.

Endlich krönte der Erfolg doch die vereinten Anstrengen. Ein dunkles Etwas hob sich. Es war der Körper eins Menschen.

„Ist hier jemand, der den Toten erkennen kann?" fragte Ribajedow.

„Es ist Roman Romanowitsch Swerjew", sagte ein alter Bauer und mehr als einer der Anwesenden bestätigte es. Die Leiche war durch das Wasser entstellt; das Gesicht des Verunglückten war eine bläuliche, aufgeschwemmte Masse. Wie war er hierhergekommen? War er in der Dunkelheit fehlgegangen oder lag hier ein Verbrechen vor? Mit gespannter Erwartung blickten alle auf den Untersuchungsrichter, der sich forschend über den Körper Swerejws beugte.

„Ah", sagte Ribajedow, „also es ist doch kein Zufall, es hängt anders zusammen."

Er hatte etwas Blankes bemerkt, es steckte in der Herzgegend des Toten. Jetzt zog Alexander Feodorowitsch es heraus und betrachtete es aufmerksam. Es war eine eigentümliche Waffe, eine Stahlklinge, die in der Art eines Stiletts drei scharfe Kanten zeigten; der Griff war aus Silber.

„Das ist ja ein äußerst wichtiger Beweis. Ich muß erfahren, ob hier jemand diese Waffe kennt, ob er mir den Besitzer nennen kann."

Die rechte Hand des Ermordeten war fest zusammengeballt; es kostete Mühe, die starren Finger zu öffnen, die einen Büschel Haare hielten. Sie waren jetzt vom Wasser naß; wenn sie trocken würden, ließ sich ihre Farbe konstatieren. Der Untersuchungsrichter legte sie sorgsam in ein Papier, das er in der Brieftasche verbarg.

„Hier ist noch etwas", sagte einer der Bauern.

betrieb treten, und zwar soll das Wasser mehrerer Quellen mit 60 Metern Gefälle durch eine Freistrahlturbine geleitet worden, die eine Hochdruckpumpe antreibt. Diese Maschinenanlage wird, um gegen Lawinen- und Unwetterbeschädigungen geschützt zu sein, in einem aus dem Felsen herausgesprengten Raum untergebracht sein. Das Wasser wird schließlich durch eine 700 Meter lange Rohrleitung in dem auf dem Dache der einen Baude aufgestellten Behälter befördert.

Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Grunewaldsee in der Nähe von Paulsborn. 21 Personen brachen dort auf dem Eise ein, wurden aber gerettet. Einige gerieten in wirkliche Lebensgefahr. Der zwölfjährige Sohn des Kriminalwachtmeisters Pluta war mit mehreren Mitschülern unter der Führung eines Lehrers nach dem See gefahren und hatte mit Mutter und Schwester verabredet, daß sie sich in Paulsborn treffen wollten. Die beiden Damen begaben sich selbst auf das Eis, als das letztere nachgab. Die Mutter verschwand alsbald in den Fluten, die Toehter sprang ihr nach. Inzwischen kamen zahlreiche Schüler der Unfallstelle nahe, unter ihnen auch der erwartete Knabe. Als dieser Mutter und Sehwester in Lebensgefahr sah, sprang er ins Wasser, ohne jedoch helfen zu können. Ein Referendar und ein Assessor brachen, als sie versuchten, zu Hilfe zu kommen, ebenfalls ein. Schließlich lagen 21 Personen, meist Schüler und junge Leute, im Wasser. Geheimrat Professor Kirchner gehörte zu denen ,die sich um die Verunglückten bemühten, die schließlich sämtlich auf festes Eis und an Land gebracht wurden. Die Mutter des Knaben trug einen so schweren Nervenchok davon, daß sie ins Krankenhaus gebraeht werden mußte. Die anderen Eingebrochenen erholten sich sämtlich verhältnismäßig rasch.

Eine Dynamitfabrik in die Luft geflogen. Die Fabrik für Zündstoffe Nobel und Arden in Glasgow (England) ist in die Luft geflogen. Mehrere in der Nähe befindliche Gebäude sind hierbei eingestürzt. Bis jetzt hat man erst 6 Tote aufgefunden, indeß die Zahl der Verletzten sich auf hunderte beläuft. In der nächstgelegenen Stadt Irvine wirkte das Ereignis wie ein Erdbeben: der Boden schwankte, und die Leute fielen auf der Straße um. Eine Menge von Häusern hat schwere Beschädigungen erlitten. Ueber die Ursachen des Unglücks ist noch nichts bekannt geworden.

Bundeshauptstadt.

Politisches. In Rio behauptet man zu wissen, daß São Paulo in der Kandidaturenfrage mit Pinheiro Machado gehen werde. Dieses Gerücht hat eine große Sensation hervorgerufen, obwohl es den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt. Die Wahrheit ist jedenfalls die, daß São Paulo aus der Anwesenheit Pinheiro Machados keinen Kriegsfall macht und geneigt ist, mit ihm zu gehen, vorausgesetzt aber, daß der Kandidat, der dem Senator gefällt, durch seine Eigenschaften sich empfiehlt. São Paulo hat keinen Grund, Pinheiro Machado um jeden Preis zu meiden, aber noch weniger hat es einen Grund, mit ihm gemeinsame Sache zu machen und sich von ihm einen Kandidaten aufdrängen zu lassen. Würde São Paulo das letztere tun, dann würde es sich Pinheiro Machado, dem Manne, der die Intervention herbeiführen wollte, versehreiben; würde es aber das erstere unternehmen, dann müßte es seinen bisherigen Standpunkt aufgeben, der von einer systematischen Opposition gegen Personen und Parteien nichts wissen wollte. Es hängt jedenfalls nur von Pinheiro ab, ob er auf São Paulo rechnen kann oder nicht. Entscheidet er sich für eine seiner Kreaturen, dann wird São Paulo nicht mit ihm gehen und kandidatiert er selber ,dann ebenfalls nicht. Tritt er aber für einen annehmbaren Mann ein, dann darf er auf die Mitwirkung unseres Staates zählen.

Die „Tägliche Rundschau" über die Auswanderung. Aus Berlin wird gemeldet, daß die „Tägliche Rundschau" in einem längeren Artikel vor der Auswanderung naeh dem brasilianischen Staate Minas Geraes gewarnt habe. Das Blatt sei der Ansicht, daß den Deutschlandsmüden nur die Auswanderung nach den südliehsten Staaten Brasiliens empfohlen werden könne. — Wir wissen nicht, wie und wodurch die „Tägliche Rundsehau" ihre Ansicht begründet, denn das Telegramm macht darüber keine Angaben, aber es ist anzunehmen, daß die Berliner Zeitung, weil Minas Geraes in der tropischen Zone liegt, der Meinung ist, dieser Staat sei für die deutsche Einwanderung zu heiß. Dieses ist aber nicht der Fall, denn das Klima Minas Geraes' gehört zu den besten und ist den Europäern sehr zuträglich. — Südbrasilien ist ohne Frage ein sehr gutes Land, aber besser als Minas Geraes ist es nicht und der letztere wäre jetzt gerade deshalb vorzuziehen, weil die Staatsregierung sieh ausnahmsweise für die deutsche Einwanderung interessiert und den Einwanderern mehr bietet als irgendeine Bundeskolonie im Süden. Die neuen Kolonien in Minas Geraes haben, wie wir noch neulich zahlenmäßig nachwiesen, in einer sehr kurzen Zeit grosse Fortschritte gemacht und das wird auch mit den noch anzulegenden Kolonien der Fall sein, denn die Regierung ist bereit, alles zu tun, was in ihren Kräften sieht, um einen starken Kleinbauernstand zu schaffen, das Klima und die Fruehtbarkeit des Bodens sind aber geeignet, der von der Staatsregierung aufgewandten Mühe den Erfolg zu sichern. In Minas Geraes leben schon sehr zahlreiche Deutsche und diesen wäre es sehr erwünscht, wenn das Deutschtum in diesem Staaté durch die Zuwanderung neuer Kolonisten eine Stärkung erfahren würde. — So liegt zu einer Warnung vor Minas Geraes wirklich kein Grund vor, sondern man kann den Staat im Gegenteil den deutschen Auswanderungslustigen, die hier Kleinbauern werden wollen, nur empfehlen.

Hamburg-Amerika Linie. Der soeben erschienene Jahresbericht der Hamburg-Amerika Linie schlägt die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vor. Der von der Gesellschaft im Jahre 1912 erzielte Reingewinn übertrifft bei weitem das Resultat aller vorangegangenen Jahre. Er berechnet sich auf M. 56,816,284.39, ist mithin um reichlich 13 Millionen Mark höher als im Vorjahre, in welchem er M. 43,799,044.65 betrug. Nach Abzug der Zinsen auf die Prioritätsanleihen verbleiben M. ..... 53,597,987.49 (im Vorjahre M. 40,520,185.30). Von dieser Summe sollen zunächst M. 1,019,452.06 dem Assekuranz-Reserve-Fonds überwiesen und M. ... 38,529,312.65 (im Vorjahre M. 27,676,412.21) zu Abschreibungen vom Werte der Schiffe usw. sowie zur Dotierung verschiedener Fonds verwendet werden.

Ueber den Geschäftsgang auf den verschiedenen Linien wird in der gewohnten Weise berichtet. Im allgemeinen ergibt sich ein Bild erfreulicher Entwicklung in fast allen Verkehrsrichtungen. Erweiterungen des Betriebes sind in verschiedenen Beziehungen vorgesehen. Insbesondere wird der Hafen von Boston, der von der Gesellschaft bisher nur unregelmäßig mit Frachtdampfern angelaufen wurde, vom Mai d. J. an dureh eine regelmäßige Passagier- und Frachtdampferlinie mit Hamburg verbunden werden. Mit Rücksicht auf den stets wachsenden Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada einerseits und Ostasien andererseits über den Stillen Ozean hat die Gesellschaft ferner beschlossen, ihre Linie Hamburg-Ostasien nach der Westküste von Amerika weiterzuführen, und zwar soll auf dieser Route zunächst ein Mal monatlich ein Dampfer expediert werden. Auch auf die große Bedeutung der voraussichtlich Anfang 1915 stattfindenden Eröffnung des Panama-Kanals wird in dem Bericht hingewiesen und hinzugefügt, daß die Gesellschaft der Regierung der Vereinigten Staaten ein Projekt unterbreitet habe, das die Herstellung neuer, ihren Weg durch den Kanal nehmender Dampfschiffsverbindungen unter Beteiligung amerikanischen Kapitals vorsehe.

Der 50,000 Tons große vierschraubige Turbinen-Schnelldampfer „Imperator", dessen Taufe der Kaiser bekanntlich im vorigen Jahre vollzogen hat, wird im Mai dieses Jahres seine erste Reise nach New-York antreten. Der Stapellauf des ersten Schwesterschiffes des „Imperator" wird im April dieses Jahres,derjenige des zweiten Schwesterschiffes voraussichtlich im April 1914 stattfinden. Die Frage der Unterbringung dieser großen Dampfer an den Hobokener Pieranlagen, die, wie früher mitgeteilt, zuerst großen Schwierigkeiten begegnete, ist neuerdings zur vollen Zufriedenheit der Hamburg-Amerika Linie gelöst worden.

Ueber den Hafen von Emden, der die Oeffentlichkeit wiederholt beschäftigt hat, haben Verhandlungen mit der Königlich Preußischen Regierung stattgefunden, deren Ergebnis gewesen ist, daß die Hamburg-Amerika Linie in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd Emden in das Netz ihrer überseeischen Linien einzubeziehen beschlossen hat, und zwar in der Weise, daß eine regelmäßige, zunächst 14tägige Verbindung für Passagiere und Frachtgüter mit Nordamerika und eine mindestens vierwöchentliche Verbindung für Frachtgüter mit Ostasien, Südamerika und Australien hergestellt wird.

Die Flotte der Gesellschaft weist gegenüber dem Vorjahre wiederum eine Vermehrung um 96,102 Registertons auf und umfaßt nunmehr einschließlich der im Bau begriffenen Dampfer 1,306,819 Registertons.

Schon in früheren Jahren ist von der Gesellschaft der Gedanke erwogen worden, die in den Statuten vorgesehene Selbstversicherung ihrer Dampfer dadurch auf eine breitere Grundlage zu stellen, daß sie sich mit anderen Schiffahrtsgesellschaften zu einer Gemeinschaft vereinigt, welche die Versicherung einzelne Dampfer der beteiligten Reedereien, sei es zum vollen Werte, sei es zu einem Teilbetrage, auf Grundlage der Gegenseitigkeit übernimmt. Dieser Gedanke soll nunmehr verwirklicht und zu diesem Zwecke eine entsprechende Aenderung der Statuten der Gesellschaft vorgenommen werden.

Das Aktienkapital der Gesellsehaft ist im vorigen Jahre um 25 Millionen Mark erhöht worden und beträgt nunmehr 150 Millionen Mark.

Der im Jahre 1902 mit dem Morgan Trust (International Mercantile Marine Company) geschlossene Vertrag ist durch Uebereinkommen der Parteien mit dem 31. Dezember 1911 außer Kraft getreten, da unter den gänzlich veränderten Verhältnissen die Aufrechterhaltung des Vertrages nicht mehr notwendig erschien.

Eine politische Ente? Aus Bello Horizonte wird der P. R. C.-Presse der Bundeshauptstadt berichtet, ein bekannter Paulistaner Politiker — es könnte sich den Anspielungen nach um den General Francisco Glycerio handeln — habe in Minas ausgeplaudert, der General Dantas Barreto habe in aller Form Herrn Rodrigues Alves die Bundespräsidentschaft und seine Unterstützung angetragen. Auf die Ablehnung des Staatspräsidenten von São Paulo habe er dennoch auf seinem Antrage bestanden und hinzugefügt, wenn Herr Rodrigues Alves nicht annehme und irgend ein Unzuverlässiger von einer gewissen Gruppe von dem Parteiklüngel auf den Präsidentenstuhl erhoben werde, dann werde er Revolution machen. Darauf habe Herr Rodrigues Alves halb und halb seine Zustimmung gegeben, und in São Paulo beschäftige man sich bereits mit der Frage, wer sein Naehfolger werden solle. Wenn dieses Gerücht wahr sein sollte, so würde es den General Dantas Barreto nur ehren, trotz den wütenden Kommentaren der P. R. C.-Presse. Denn sein Vorgehen würde bekunden, daß ihm wirklich an der Saehe liegt und nicht daran, selber um jeden Preis auf den Präsidentenstuhl zu gelangen. Er hätte dann eingesehen, daß der Widerstand, den seine eigene (nach unserer Ansicht gar nieht üble) Kandidatur fände, zu groß und daß es also notwendig ist, eine andere, ebenso erprobte wie populäre Persönlichkeit als Kandidaten aufzustellen. An wen anders konnte er da wohl denken, als an Herrn Rodrigues Alves, der eben jetzt in São Paulo wieder beweist, daß er noch immer derselbe umsichtige, ehrliche und energische Verwalter ist, als den Brasilien ihn verehren gelernt hat? Aber die Geschichte klingt zu schön, als daß man sie ohne weiteres für wahr halten dürfte.

Brasilianische Bank für Deutschland. Nachstehend geben wir eine Uebersicht über die Entwicklung von Reservefonds, Dividende und Gewinnvortrag der Brasilianischen Bank für Deutschland vom Gründungsjahre 1888 bis 1912. (Werte in Mark.)

Jahr	Reservefonds	Spezialreserve	Dividende (%)	Gewinnvortrag
1888	—	—	—	—
1889	—	—	5	1.000
1890	7.000	—	10	92.680
1891	27.098	20.098	16	286.739
1892	62.043	55.043	16	383.519
1893	91.265	84.265	8½	408.560
1894	129.503	122.503	10	406.659
1895	238.058	231.058	12	503.989
1896	291.398	637.058	12	458.115
1897	363.744	736.885	12	460.520
1898	436.390	848.561	12	456.467
1899	514.531	1.048.561	12	463.011
1900	562.429	1.096.459	9	388.198
1901	608.806	1.142.835	8	390.473
1902	643.105	1.177.135	6	394.746
1903	677.405	1.211.435	6	393.577
1904	723.782	1.257.811	8	402.038
1905	782.236	1.316.265	10	412.010
1906	840.690	1.374.720	10	434.852
1907	903.975	1.438.005	10	444.118
1908	966.052	1.500.082	10	444.277
1909	1.000.000	1.600.000	10	439.397
1910	1.000.000	1.800.000	10	464.286
1911	1.000.000	2.300.000	10	515.044
1912	1.000.000	3.000.000	10	528.092

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht verfehlen, unseren Lesern eine Stelle aus dem Geschäftsberieht einer der Gründerinnen der Brasilianischen Bank für Deutschland vorzuführen, der Direktion der Diskonto-Gesellsehaft nämlich. Da heißt es: „Die Tatsache darf nicht unerwähnt bleiben, daß im Berichtsjahre eine bemerkenswerte Emanzipation des deutschen Geldmarktes vom Ausland stattgefunden hat. Die großen Finanzinstitute haben auf die Hereinnahme von ausländischem Leihgeld verzichtet und dadureh die im Auslande vielfach verbreitete Meinung widerlegt, daß die deutsche Volkskraft zur ausreichenden Deckung ihres Geldbedarfes die Beihilfe des Auslandes nicht entbehren könne." Diese Auslassung eines der größten deutschen Finanzinstitute wird unsere Leser gewiß interessieren, denn auch bei uns ist von französischer und englischer Seite geflissentlich die Meinung verbreitet und kritiklos nachgebetet worden, daß Deutschland pleite gehen müsse, wenn der Vetter oder der Nachbar ihre Gelder nieht mehr zur Verfügung stellten, ja sogar wenn die Russen ihre Anleiheguthaben zurückzögen. Die Erfahrung hat durchaus das Gegenteil bewiesen. Nicht nur hat das Manöver nicht den gewünsehten Erfolg gehabt, den verhaßten Deutschen, denen man militärisch nicht beizukommen wagt, dureh wirtschaftliche Maßnahmen den Garaus zu maehen, sondern es ist im Gegenteil eine Folge eingetreten, die den glorreichen Vätern des schlauen Gedankens durchaus nicht genehm war. Als sie nämlich den Mißerfolg einsahen, hätten sie sehr gerne ihre Kapitalien wieder in großem Umfange in Deutschland plaziert, denn da der deutsehe Zinssatz höher zu sein pflegt, als der englische und der französische, so ist das natürlich ein gutes Geschäft. Deutschland aber verhielt sich sehr zugeknöpft, denn es möehte begreiflicher Weise nicht die Erfahrungen des Agadirjahres wiederholen, daß man es dureh plötzliche Zurückziehung der Guthaben politisch zu beeinflussen sucht. Das war den Herrschaften an der Themse und Seine reeht bitter, finden sieh doch so lukrative und zugleich sichere, dabei äußerst bequeme Anlagemöglichkeiten wie in Deutschland so schnell nicht wieder. Aber ein Land, dessen Bevölkerung allein in den Staats- und Kommunalsparkassen 18 Milliarden Mark deponiert hat, ist dem Willen fremder Finanzgruppen nicht auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Diese Lehre werden die Herrsehaften hoffentlich gezogen haben, und es wäre erwünscht, daß die Tatsachen auch in Brasilien überall bekannt würden.

Unsere italienischen Freunde sind fleissig dabei, Brasilien in Mißkredit zu bringen. Das „Popolo Romano" befaßt sich wieder einmal mit unserem Land und stellt mit sichtlichem Behagen fest, daß in Rio de Janeiro innerhalb 24 Tagen 438 Personen an Tuberkulose gestorben seien. Außerdem weiß das römische Blatt zu erzählen, daß in São Paulo eine Pockenepidemie grassiere. „Das „Popolo Romano" bringt nichts, was nicht zugunsten Argentiniens spricht," fügt der Telegraph melancholisch hinzu. Da haben wir den großen Erfolg der offiziellen Propaganda und der vielen italienischen Besuche in Brasilien. Unsere Republik hat die besten Aussichten, das am meisten verleumdete Land der Welt zu werden und Verleumder sind gerade diejenigen Leute, die von unserem Champagner getrunken und welchen wir ihrer lateinischen Seele wegen die größten Ovationen dargebracht haben. In der deutschen, österreichischen und englischen Presse erscheinen wohl auch dann und wann Notizen über Brasilien, die nicht ganz richtig sind, aber dort handelt es sich um Irrtümer, während hinter der italienischen Kampagne gegen Brasilien System und böser Wille stecken.

Kaiserjubiläum. Am Donnerstag Abend fand in der Gesellschaft Germania unter Vorsitz des Konsuls Dr. von der Heyde die zweite Sitzung des Komitees zur Vorbereitung der Festlichkeiten für das Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers statt. Es wurde beschlossen, an dem Plane, am 14. Juni eine Festsitzung im Club dos Diarios und am 15. Juni (Sonntag) ein deutsches Volksfst zu veranstalten, festzuhalten. Dagegen wurde die Frage, an welchem Orte dieses Volksfest zu veranstalten sei, die in der ersten Sitzung provisorisch zugunsten des Parque Fluminense entschieden worden war, nochmals zur Erörterung gestellt. Es sind nämlich Bedenken aufgetaucht, ob der Parque Fluminense bei dem zu erwartenden großen Andrang Platz genug bietet. Eine Kommission wurde beauftragt, eine Lokalbesichtigung vorzunehmen und nötigenfalls mit dem Besitzer des Zoologischen Gartens wegen Abhaltung des Volksfestes dortselbst in Verbindung zu treten. Ferner wurden zwei Kommissionen gewählt, die Vorschläge für die Festsitzung und das Volksfest ausarbeiten und dem Komitee in seiner nächsten Plenarsitzung unterbreiten sollen. Diese Sitzung ist auf Donnerstag, den 11. April angesetzt worden.

Bienenzucht-Ausstellung. Der hochverdiente Riograndenser Bienenzüchter, Herr Emilio Schenk-Taquary, der augenblicklich im Auftrage des Landwirtschaftsministers als Wanderlehrer überall im Lande das Interesse für die Bienenzucht zu weeken und diesen nützliehen und erträglichen Nebenverdienst der Landwirtschaft nach moderner Methode zu lehren sucht, beabsichtigt, in der Bundeshauptstadt eine Bienenzucht-Ausstellung zu veranstalten. Der Minister hat den Direktor des Museu Commercial ersucht, Herrn Schenk einen Saal dic-

---

Er überreichte Ribajedow einen Hornknopf, der von einem Jagdrock herrühren mußte. Gehörte er dem Toten? Nein, Swerjew trug einen dunklen Paletot mit Zeugknöpfen.

„Da habe ich drei Dinge in der Hand, die mir helfen werden, die Wahrheit an das Licht zu bringen", dachte der Beamte zufrieden.

Er befahl, die Leiche nach der Kreisstadt zu bringen.

Der Befund des Körpers bewies, daß der Stich mit dem dreikantigen Stilett die einzige Verwundung war; Mit sicherer Hand mußte der Mörder sein Opfer getroffen haben.

Der Vorfall erregte das größte Aufsehen. Von nah und fern strömten die Menschen herbei. Ribajedow legte Beschlag auf die Papiere des Verstorbenen. Er forschte in Swerjews Schreibtisch nach, aber außer einigen unbezahlten Rechnungen fand er nichts. Schon wollte er das Suehen als vergeblich aufgeben, da sah er ein zerknittertes Blatt, es hatte sieh in der Schieblade festgeklemmt. Vorsichtig zog der Untersuchungsriehter das Papier hervor. Es mußte das Konzept zu einem Briefe sein. Mit Bleistift standen einige Zeilen hingeworfen. Doch fiel es schwer, die schlechte Handsehrift zu lesen. Nach einiger Mühe gelang Alexander Feodorowitsch dennoeh.

„Ilja Gorgewitseh," las der Beamte, „ieh muß Sie in einer für Sie wichtigen Angelegenheit sprechen. Wände haben Ohren, deshalb erwarte ich Sie heute abends um halb elf Uhr im Walde, der zwischen Blagotir und Latwilisehki liegt, beim Sehwarzen Teich.

Wagen Sie nicht abzusagen, die Folgen fielen auf Sie zurück. Roman Romanowitsch Swerejw.

Latwilischki, am 10. April 1901."

Das Datum stimmte mit dem Verschwinden Swerjews.

Ribajedow wollte das Haus des Ermordeten verlassen, da sah er einen Wagen vorfahren. Es war Wladimir Borissowitsch, der alte Fürst Arbutin. Er hatte gehört, daß der Untersuchungsrichter in Latwilischki war und wollte Näheres erfahren.

Arbutin stellte sich vor.

„Es ist mir sehr angenehm, Sie hier allein zu sprechen", sagte Ribaejdow. „Darf ich Sie um einige Auskünfte über die Person des Herrn Ilja Georgewitsch Soltjakow bitten, kennen Sie ihn?"

„Gewiß, er ist mein Nachbar, ich kann sagen, mein Freund."

„Und was halten Sie von ihm?"

Lauernd prüften die steehenden Augen des Kriminalbeamten das Gesicht des Fürsten.

„Soltjakow ist ein durch und durch vornehmer edler Mensch", versetzte Arbutin warm.

„So hm! Haben Sie ihn kürzlieh gesehen?"

„Zu Ostern. Augenblicklich ist er mit seiner Tochter auf einige Tage in das Tabowsche Gouvernement gereist, er wird aber heute zurückerwartet."

„Das ist gut; ich habe mit ihm zu sprechen."

„Wegen des Mordes von Roman Romanowitsch?" fragte Arbutin erstaunt, „was sollten Sie sonst mit ihm zu verhandeln haben?"

„Gerade darüber. Haben Sie an Soltjakow eine hier seltene Waffe bemerkt?"

„Allerdings, ein Stilett mit dreikantiger, haarscharfer Schneide."

„Ich dachte es, nachdem man diesen Brief gelesen. Bitte, tun Sie es auch."

Der Fürst gehorchte.

„Seit dem 10. April abends ist Swerjew vermißt worden."

„Aber das ist ja undenkbar!" rief Arbutin, „Sie halten doch nicht Soltjakow für den Mörder?"

„Im Körper der Leiche steckte das Stilett. Es war mitten durch das Herz gegangen; er muß eine sichere Hand haben. Bemerkten Sie es nicht vielleicht früher selbst?"

„Allerdings — einmal auf der Jagd", stammelte Wladimir Borissowitsch.

„Erzählen Sie mir davon."

„Soltjakow tötete einen Wolf, indem er dem Raubtiere eben dieses Stilett genau ins Herz stieß. Wir bewunderten sein sieheres Auge und seine feste Hand."

Ribajedow machte sich einige Notizen, dann fuhr er fort:

„Ist es Ihnen bekannt, daß sich Swerjew und Soltjakow schlecht standen?"

„Es schien keine große Sympathie zwischen ihnen zu herrschen; die Ursache glaube ich zu erraten."

„Und die wäre?"

„Roman Romanowitsch bewarb sieh um die Hand der einzigen Tochter Sotjakows und der Vater der jungen Dame sah es ungern; er machte keinen Hehl daraus."

„Ich bitte Sie, mich nach Blagotir zu begleiten", sagte der Untersuchungsrichter sehr ernst.

Die beiden Herren fuhren in dem Wagen Arbutins fort.

Ilja und Daisy hatten einige Besuche im benachbarten Gouvernement gemacht. Vor einer Stunde erst zurückgekehrt, erzählte ihnen der Diener Iwan sofort, was sich in ihrer Abwesenheit zugetragen hatte. Soltjakow verfärbte sich sichtlich, was Iwan auffiel.

„Mein Gott", dachte er, „der Herr scheint etwas zu wissen."

Ein Wagen fuhr vor das Haus. Es wären der Fürst und Ribajedow; sie stiegen aus. Ilja kam ihnen im Flur entgegen.

„Willkommen, Wladimir Borissowitseh", sagte er herzlieh und streekte ihm die Hand entgegen.

Ilja stutzte, als er genauer in des Freundes Gesieht sah.

„Was gibt es?" fragte Soltjakow, dem es wie eine böse Vorahnung übers Herz kroch.

Ribajedow trat vor.

„Ich bin der Untersuchungsrichter und bitte Sie, mir zu folgen", sagte er energisch.

„Warum?" rief Ilja.

„Sie sind des Mordes an Roman Romanowitsch dringend verdächtig. Haben Sie diesen Brief erhalten?"

Ribajedow zeigte den Entwurf von Swerjews Schreiben.

„Ja, das habe ich."

„Sind Sie der Anforderung gefolgt?"

„Ja". Fast tonlos fiel das Wort von Soltjakows blassen Lippen.

„Besaßen Sie ein Stilett, eine gefährliche Waffe mit drei scharfen Kanten und einem silbernen Griffe?"

„Ja, aber ich habe sie im Rosmarischewschen Walde auf der Bärenjagd verloren."

„So? Nun, warum sprachen Sie nicht über Ihren Verlust? Weshalb stellten Sie nicht gleich Nachforschungen an?"

Die stechenden Blicke des Untersuchungsrichters bohrten sich förmlich in das totenblasse Antlitz Iljas.

„Ich erwähnte den Verlust nicht aus Zartgefühl für den Fürsten. Ieh glaube, ich muß das Stilett verloren haben, als ich auf den Bären zusprang, der Arbutin zerreißen wollte. Es hätte Wladimir Borissowitsch peinlich sein können, daß ich die Waffe einbüßte, als ich sein Leben rettete. Später sagte ich mir, daß einer der Bauern wohl das Stilett gefunden und behalten hatte."

„Noch eine Frage habe ich an Sie, ehe wir nach K. aufbrechen. Welchen Roek trugen Sie am Abend des 10. April? Ieh bitte, ihn mir zu zeigen."

„Iwan, bringe meinen Jagdrock her!" befahl Ilja.

Der Diener gehorchte.

Eine peinliche Pause entstand.

„Hier", sagte Soltjakow, das Kleidungsstück darreichend.

„Es fehlt ein Knopf," bemerkte Ribajedow. „Wissen Sie, wo Sie ihn verloren haben?"

„Nein, wie sollte ich mich dessen erinnern."

„Sie sollen es morgen erfahren; bitte, folgen Sie mir jetzt. Ihr Diener kann Ihnen die nötigen Sachen heute abend bringen."

Daisy war erschreckt eingetreten.

„Vater!" rief sie, „was soll das heißen? Was ist geschehen?"

Sie klammerte sich an ihn.

Sanft aber entschieden löste Ilja sich aus den Armen seines Kindes.

„Beruhige dich, mein Seelchen", sagte er, „es ist ein Mißverständnis; ich werde vielleicht schon morgen zurück sein."

(Fortsetzung folgt.)

ses durch seine Lage an der Praça 15 de Novembro besonders geeigneten Institutes für die Ausstellung zu überlassen.

Der Beleidigung Brasiliens und der Zollbeamten soll sich Herr Jacques Gabriel Franefort, offenbar ein „Franzose" aus dem Elsaß, schuldig gemacht haben. Er war von seinem Landsmann Edmond Levy und dessen Toehter Françoise beauftragt worden, Postpakete aus dem Zoll zu holen. Zu diesem Zweeke begab er sich am 28. November v. J. nach dem Paketzollamt, wo ihm gesagt wurde, er solle etwas später wiederkommen; inzwischen werde das Paket gesucht werden. Das geschah auch, und als Herr Franefort wieder erschien, wurde ihm ein Paket vorgelegt, das eine Puppe enthielt und für das 1$800 Zoll zu entrichten waren. Da er aber keine Vollmacht hatte, wurde ihm bedeutet, er solle diese erst beibringen, wie es das Reglement vorschreibt. Das versetzte den jungen Mann — Herr Jacques Gabriel ist noch nicht volljährig — in solche Aufregung, daß er mit dem Beamten Ernesto Braga, der ihm die Eröffnung gemacht hatte, zu streiten begann. Ein anderer Beamter, Herr Marcellino Pitta da Rocha Lima, legte sich ins Mittel, um ihm auseinanderzusetzen, daß die Beamten beim besten Willen die Vorschrift nicht umgehen könnten. Aber Monsieur Francfort schleuderte ihm die Worte ins Gesicht: „Ja, das ist Brasilien. Ich schenke Ihnen die 1$800." Da er großen Lärm verursaehte, so wurde er zwecks Feststellung der Personalien verhaftet. Das Zollamt erstattete Anzeige gegen ihn wegen Beamtenbeleidigung. Der erste Hilfsdelegat, dem der Fall zugeschrieben wurde, kam allerdings zu dem Schlusse, daß es sich nicht um ein im Strafgesetzbuch vorgesehenes Delikt handelte. „Es liegt," entschied der Delegat, „weder eine Beleidigung noch eine Verleumdung vor, denn diese muß immer gegen eine Person gerichtet sein. Die Person, der Fehler oder Laster untergeschoben werden, die sie dem Haß oder der Verachtung aussetzen, fehlt hier; ebenso wurde keine verbrecherische Handlung irgend einer Art unterstellt. Meines Dafürhaltens kann die erwähnte Phrase, die an keine bestimmte Person gerichtet war, in der Absicht diese zu beleidigen, auch nicht als Beleidigung eines Beamten bei Ausübung seines Amtes angesehen werden." Der Staatsanwalt war anderer Ansicht und beantragte beim Richter die Eröffnung eines Verfahrens wegen Beamtenbeleidigung. Uns will es scheinen, als ob der erste Hilfsdelegat auf der richtigen Fährte war, als er den Tatbestand der Beleidigung oder Verleumdung nicht anerkennen wollte. Und sicherlich wird auch der Richter zu derselben Ueberzeugung kommen. Dem jungen Monsieur Francfort schadet es natürlich nichts, wenn ihm mit der Voruntersuchung ein heilsamer Schreck eingeflößt wird. Als Gast des Landes sollte er wenigstens in Amtsräumen weniger vorlaut mit seiner Kritik sein.

Herr Oliveira Lima ist schon wieder einmal Gegenstand der allgemeinen Erörterung. Bekanntlich hat Herr Lauro Müller beschlossen, ihn nicht seinem Wunsche gemäß zur Disposition zu stellen, sondern als Gesandten nach London zu schicken, das heißt zu befördern. Wir haben diesen Beschluß recht eigenartig gefunden, denn so sehr wir auch die Talente des Herrn Oliveira Lima anerkennen, so wenig vermögen wir einen Mann, der seiner Regierung andauernd öffentliche Opposition macht und der obendrein noch monarchistische Propaganda treibt, als besonders geeigneten Vertreter im Auslande anzuerkennen. Dieselbe Meinung vertraten kürzlich, nachdem über jenem Beschluß Wochen vergangen sind, wieder zwei Morgenzeitungen und ein Nachmittagsblatt. Herr Oliveira Lima, der selbst seine Beförderung als recht sonderbar empfinden mag, vermutete hinter diesen plötzlich erneuten Angriffen eine Absicht. Er glaubte, Herr Lauro Müller habe von einflußreichen Politikern den Wink erhalten, ihn fallen zu lassen, und habe, um sich selbst keine Blöße zu geben, den Preßangriff inszeniert, in der Hoffnung, daß vielleicht Herr Oliveira Lima sein Abschiedsgesuch erneuern werde. Das ist denn tatsächlich auch eingetroffen; Herr Oliveira Lima schrieb dem Minister des Aeußern einen Brief, indem er ihn von seinem Versprechen entband. Aber Herr Lauro Müller bestand darauf, daß der Oppositionsgesandte nach London gehe. Und so scheint denn alles wieder im besten Gange zu sein. Als Seele jener Intrigue, die Herr Oliveira Lima dem Minister selbst zuschrieb, wird übrigens Herr Senator Antonio Azeredo aus Matto Grosso genannt. Der „rechten Hand des Generals Pinheiro Machado" sehe das Stückchen ganz ähnlich. Wenn es aber wirklich von ihm ausging, dann waren das Motiv nicht die Bedenken, die uns und andere zur Kritik bewogen, sondern Antriebe persönlicher Natur.

S. Paulo.

Messerhelden. Am Sonntag morgen wurde der von einem Balle heimkehrende Dreher Antonio Diehl von drei Männern überfallen und mit Rasiermesserschnitten am Gesicht verletzt. Die Angreifer entkamen. Der Verletzte wurde auf der Assistencia verbunden und gilt seine Verwundung als schwerer Natur. Er hat die Namen seiner Angreifer nicht angeben können, weil er sie nur vom Sehen gekannt hat. Sie sind auf demselben Balle gewesen und Diehl vermutet, daß sie aus Eifersucht gehandelt haben.

Personalnachrichten. Herr Victor Breithaupt, Chef der Firma Victor Breithaupt & Comp. in Santos, ist am Sonntag mit der „Cap Vilano" nach Europa abgereist. Glückliche Reise und frohe Wiederkehr.

Unabhängigkeitsdenkmal. In der nächsten Sitzung wird die Munizipalkammer über ein Gesetzesprojekt abstimmen betreffend die Beisteuer von fünfzig Contos zur Errichtung des nUabhängigkeitsdenkmals in Ypiranga. Im Vergleich zu den Summen, die für Enteignungen etc. ausgegeben werden, erscheint der Betrag als eine Bagatelle, aber man ist ja gewöhnt, daß unsere sonst sehr freigebige Munizipalität dort, wo es nicht angebracht ist, die Tasche zuknöpft.

Flucht einer Deutsch-Argentinierin. Je mehr die polizeiliche Untersuchung der Entführung der siebzehnjährigen Charlotte Fink Einzelheiten zu Tage fördert, desto häßlicher erscheint die Rolle, welche die Eltern des Mädchens spielen. Es hat sich bewahrheitet, daß der Vater die Tochter nach dem „Hotel dos Estrangeiros" gebracht hat. Das hat er nicht in seiner Unwissenheit getan, denn er ist von der Eigentümerin des Hauses pflichtgemäß darauf aufmerksam gemacht worden, daß dieses „Hotel" kein Aufenthalt für junge Familienmädchen sei. Auf die Belehrung, zu welcher Kategorie von Hotels das Haus gehöre, habe Fink gesagt, daß ihm das bereits bekannt gewesen sei und daß er gerade deshalb seine Tochter dort unterbringen wolle. Nach der Feststellung dieser Tatsache bleibt kein Zweifel mehr darüber übrig, daß das Ehepaar Fink die Kaffen ihrer eigenen Tochter sind. Sie sind übrigens nicht Deutsch-Argentiner, sondern internationale Bummler, die überall ihre Geschäftchen machen und nirgends zu Hause sind. Charlotte selbst hat ausgesagt, daß ihre Eltern in einer französischen Stadt eine jüngere Tochter sitzen gelassen haben, weil sie häßlich gewesen sei. — Der Entführer Charlottens, dessen voller Name Julio Amadeu Paganini Bolandero lautet, ist nicht 35, sondern erst 25 Jahre alt und ist Weinreisender aus Saragoça, Spanien. Die beiden jungen Leute haben die Flucht schon auf dem Dampfer verabredet, mit dem sie von Buenos Aires nach Rio de Janeiro fuhren. Die Untersuchung wird jedenfalls mit der Ausweisung des musterhaften Elternpaares enden.

Der Staatskongreß wird nicht, wie es früher hieß, in außerordentlicher Sitzung zusammentreten, um das Projekt der Justizreform durchzuberaten. Diese Arbeit soll in der ordentlichen Tagung erledigt werden.

Parlamentarismus. Die Idee, eine parlamentarische Partei zu gründen, scheint einen grösseren Anklang gefunden zu haben, als man ursprünglich erwartete. Zuerst hat der Ex-Präfekt von São Paulo, Conselheiro Prado, sich mit aller Entschiedenheit für den Parlamentarismus erklärt und jetzt hat auch der Ex-Staatspräsident, Herr Dr. Jorge Tibiriçá, sich dahin ausgesprochen, daß die parlamentarische Bewegung mit Freuden zu begrüssen sei. Der Richter des Obersten Bundestribunals Herr Dr. Pedro Lessa hat sich in demselben Sinne geäußert und es heißt, daß die neue Partei auf die Mitwirkung vieler Staatsdeputierten und -Senatoren zählen könne. Wenn der Staat São Paulo diese Angelegenheit mit aller Energie in Angriff nimmt und eine für den Parlamentarismus eintretende Partei zustande bringt, dann ist der gegenwärtigen Parteimisere gesteuert und für Brasilien kann eine bessere Zeit beginnen. Man sagt wohl, daß Brasilien noch nicht für den Parlamentarismus reif sei, das stimmt aber nicht, denn das Kaiserreich wurde parlamentarisch regiert und man wird doch kaum abstreiten können und wollen, daß die damaligen Zustände den gegenwärtigen vorzuziehen sind. Zu welchen Auswüchsen der Parlamentarismus, der ja nichts anderes ist als eine etwas gemilderte Form der Autokratie, führen muß, das haben wir bei den letzten Wahlanerkennungen erlebt und das wird uns besonders auffällig dadurch vor Augen geführt, daß Pinheiro Machado der politische Oberbonze sein kann. Hätte der Gaucho-General durch sein eigenes Können die Position behaupten sollen, die ihm nach der letzten Revolution eingeräumt wurde, dann wäre er schon längst gegangen und schon längst vergessen. Bei dem präsidentialistischen System konnten die Präsidenten den Mann aber immer höher schieben und da geschah, was häufig zu geschehen pflegt: der Zauber wandte sich gegen den Zauberer und aus dem Günstling wurde Gebieter. — Der Parlamentarismus birgt unverkennbare Gefahren in sich, aber alle diese Gefahren sind nichts im Vergleich mit der Desorganisation, in die der Präsidentialismus nicht nur Brasilien sondern fast ganz Südamerika gebracht hat. Wir werden auf das Parteiprogramm der Parlamentaristen noch ausführlicher zurückkommen.

Dementiertes Gerücht. Am Sonnabend zirkulierte das Gerücht, daß bei der Sorocabana Railway eine Unterschlagung von etwa 3000 Contos aufgedeckt worden sei. Es hieß, daß diese Feststellung mit der Europareise eines hohen Beamten und dem Austritt eines anderen zusammenhänge. Nachforschungen haben aber ergeben, daß dieses Gerücht erfunden war. Die Bücher der Sorocabana sind in einer besseren Ordnung als ihre Linien. Der nach Europa abgereiste Vizepräsident der Sorocabana, Herr Frank Egan, ist schon vor Monaten um Urlaub eingekommen und Herr Craword ist aus freiem Willen und gegen die Wünsche der leitenden Direktoren aus der Gesellschaft ausgetreten. Man sucht nach dem Urheber der falschen Gerüchte.

Lokalpatriotismus. Die Staatsregierung von Amazonas will dem dortigen Kongreß ein Gesetzesprojekt vorlegen, nach dem künftig nur geborene Amazonenser Beamten der Regierung sein können. Der Kongreß wird hoffentlich vernünftiger sein als der neue Staatspräsident, Herr Jonathas Pedroso, der jedenfalls der Ansicht ist, daß nur die Nerys und ihre Verwandten an der Staatskrippe von Amazonas sein können, und läßt das Projekt nicht Gesetz werden. Wenn ein solches Gesetz zustande käme, dann würden die anderen wohl oder übel die Söhne Amazonas' aus ihren Diensten entlassen und dann würde der Gummistaat allein von São Paulo eine solche Zuwanderung von Ex-Beamten bekommen, daß er sie beim besten Willen nicht versorgen könnte. Das Projekt der Staatsregierung von Amazonas zeigt uns, wie einig Brasilien ist.

Theatro Municipal. Die mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Innenräume dieses imposanten Kunsttempels erstrahlten. am Sonnabend Abend in festlicher Beleuchtung.

Eine Gesangskünstlerin allerersten Ranges, die berühmte Mme. Marguerite Picard von der Großen Oper in Paris, hatte, von sangesfreudigen Damen der hiesigen Société und einigen tüchtigen Künstlern unterstützt, ihre eminente Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt und einen Gala-Vortragsabend arrangiert, dessen Erträgnis dem Wohle der armen Kinder São Paulos gewidmet war.

Zur festgesetzten Stunde gab es nun nicht etwa ein vollbesetztes Haus, sondern als Mme. Picard als erste Nummer die Arie aus dem Freischütz in hier sicher noch nicht gehörter Vollendung zu Gehör brachte, da waren die Plätze nicht einmal zur Hälfte besetzt! Diese Teilnahmslosigkeit des großen Publikums ist in doppelter Hinsicht bedauerlich, in Hinsicht auf das Interesse für Kunst und auch der Wohltätigkeit. Sämtliche Vorträge standen auf hohem künstlerischen Niveau und die Damen D. Sophia Prado Chaves wie D. Theresina Matarazzo Comenale behaupteten sich vorzüglich neben der grossen „Kollegin". Daß Mr. Zaccaria Autuori ein grosser Geigenkünstler und auch ein eminenter Virtuose ist, ist ja hinlänglich bekannt, und daß er sein Bestes gab, dankte ihm das Publikum ebenso mit reichlichem Applaus, wie es die Damen durch Beifall und Blumenspenden ehrte und besonders natürlich die große Picard nach Schluß wieder und wieder hervorjubelte.

Vergiftung. In der Rua Rodrigo dos Santos Nr. 5 trank ein Kind in einem unbeobachteten Augenblick eine größere Portion Gazolin. Die Assistencia brachte den unvorsichtigen Trinker wieder außer Lebensgefahr.

Ein Fall zu untersuchen. In Angatuba starb vor wenigen Tagen der Landwirt Friedrich Plens. Da nun Gerüchte zirkulieren, daß der od nicht ein natürlicher gewesen sei und daß ein Verbrechen vorliege, so hat der Bezirksrichter darüber dem Justizsekretär Bericht erstattet und Herr Dr. Sampaio Vidal hat eine Untersuchung des Falles angeordnet.

Städtisches. Die „Companhia de Obras Publicas" hat sich erboten, gegen gewisse Vergünstigungen die der Munizipalität gehörige Varzea do Bom Retiro zu bebauen. Die Präfektur hat das Angebot aber abgelehnt, denn sie ist der Ansicht, daß zu einem solchen Werke ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben werden muß.

Die Light übervorteilt. In der Braz soll ein Hotelier es fertig gebracht haben, die Kontrolluhr des verbrauchten elektrischen Lichtes zu „regulieren". Daß der der die Summe ablesende Angestellte der Light den Schwindel merken wird, daran zu denken hat die Intelligenz des Mannes nicht ausgereicht. Der Fall wird von der Light untersucht.

Kunstausstellungen. Sowohl der russische Maler Lacar Segall wie auch Augusto Luis de Freitas schließen ihre so viel bewunderten Ausstellungen bereits am Mittwoch; wir möchten hier ganz besonders nochmals darauf aufmerksam machen, daß diese Ausstellungen einen großen künstlerischen Wert haben und durchweg erstklassige Arbeiten aufweisen. — Lacar Segall hat sein Hauptwerk „Ohne Vater" zur Verlosung bestimmt und für den geringen Betrag, den ein Billet kostet, bietet sich also Gelegenheit, in den Besitz eines großen, jeder Galerie zur Zierde gereichenden Gemäldes zu gelangen.

Handelswoche. Die Handelswoche war ziemlich still. Der Markt öffnete mit der Basis von der vorherigen Woche von 7$200 und 6$200 für Typ 4 und Typ 7 und im Laufe der Woche stieg dieser Preis um 100 Rs. Im Laufe der Woche wurden . . . 43.402 Sack verkauft gegenüber 27.561 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt erreichte 7.233 Sack gegen 4.593 Sack. Der Tag der größten Verkäufe war der Donnerstag mit 11.193 Sack, der der kleinsten Verkäufe der Freitag mit 3.300 Sack. Die Zufuhren betrugen 33.893 Sack gegen . . 28.740 Sack in der vorherigen Woche Der Tagesdurchschnitt der Zufuhren war 5.648 Sack gegen 4.790 Sack. Der Tag der größten Zufuhren war der Dienstag mit 8.613 Sack. Seit dem 1. Juli betrugen die Zufuhren 7.992.586 Sack gegen 9.135.950 Sack in der gleichen Periode des vorigen Jahres. Verkauft wurden seit dem 1. Juli 5.327.993 Sack und verschifft 7.899.573 Sack.

Die Kunststadt. Am Sonntag nachmittag hatten wir die Gelegenheit, einem interessanten Gespräch beizuwohnen, das von einer gebildeten brasilianischen Dame und drei brasilianischen Herren über die „Kunststadt" São Paulo geführt wurde. Die Frage lautete: wodurch verdient São Paulo die Bezeichnung „Capital artistica"? Theater haben wir höchst selten. Die Gesellschaften kommen aus dem Auslande und die Paulistaner tragen zur Hebung der dramatischen Kunst nur dadurch bei, daß sie für die Plätze große Preise bezahlen. Von einem Verständnis kann auch nicht die Rede sein, denn das Publikum gähnt bei jedem Stück, in dem es nicht lachen kann. Würde ein Verständnis für die dramatische Kunst vorhanden sein, dann würde das Publikum sich nicht an der Mittelmäßigkeit begeistern und das wirklich Große mit Gleichgiltigkeit aufnehmen. Mit der Oper ist dasselbe der Fall. Die Paulistaner bezahlen die besten Preise und langweilen sich dabei nach Noten. An Stelle des Verständnisses tritt die Mode; wenn eine Oper in der Mode ist, dann findet sie Anklang, ist dieses nicht der Fall, dann wird sie, und mag sie auch noch so vollendet sein, nicht beachtet. Die Konzertsäle bleiben leer, obwohl es hier schon zu den Seltenheiten gehört, einem Konzert beiwohnen zu können. Auch hierin ist die Mode ausschlaggebend: gehört es zum guten Ton, einen Künstler zu hören, dann hat er allerdings ein zahlendes Publikum, aber keiner von ihnen kann darauf rechnen, verstanden zu werden. Die Paulistaner selbst üben wenig Musik und das dann auch noch herzlich schlecht. Mit der bildenden Kunst steht es nicht besser. Diese Kunst wird von den Paulistanern sehr wenig geübt und fast ebensowenig verstanden. Für den größten Teil des Publikums ist ein Gemälde nichts anderes als ein Stück bemalter Leinwand. Die Literatur wird hier wenig gepflegt. Die Paulistaner produzieren wenig und lesen wenig; es gibt keinen wirklich bedeutenden paulistaner Dichter und der Gesehmack des Publikums, nach dem es seine wenigen Bücher auswählt, sagt schon zur Genüge, daß ihm noch sehr viel am Verständnis fehlt. — Weshalb nennt man nun São Paulo eine Kunststadt? Ja, das möchten wir auch wissen.

Begrüßenswerte Anregung. Am 30. September 1911 verlor der Arbeiter Fausto de Godoy auf der Funilense-Bahn bei einem Unglück seinen rechten Arm. Dieser Arbeiter hat sich nun an die Regierung gewendet mit der Bitte, ihm einen Gummiarm machen zu lassen. Der Ackerbausekretär hat selbstverständlich der Bitte stattgegeben. Bei diesem Anlaß hat Herr Dr. Paulo de Barros aber auch daran erinnert, daß es sehr angebracht wäre, Arbeitergenossensehaften ins Leben zu rufen, die auch dort, wo der Staat keine Hilfe leisten kann, eine hilfreiche Hand reichen. Diese Anregung wird jedenfalls auf einen fruchtbaren Boden fallen. Das Genossenschaftswesen ist hier zu sehr vernachlässigt worden. Wenn ein Arbeiter von der Genossenschaft spricht, dann sieht man ihn sofort als einen Anarchisten an. Der Aekerbausekretär hat aber erkannt, daß die Genossenschaften wie alle anderen Mittel, die die Not lindern, ein Faktor der Ordnung sind.

Verhaftete Falschmünzer. In São Vicente wurden die Italiener Giuseppe Luchesi und Leonardo Vergoni verhaftet, die unter der Anklage stehen, in den Staaten Minas Geraes und Rio de Janeiro falsches Geld herausgegeben zu haben.

Falsches Silbergeld. Die Stadt ist mit falschem Silbergeld überschwemmt. Man kann bei keinem 2$000-Stück mehr sicher sein, daß man nicht ein wertloses weißes Metall bekommt. Das Publikum ist gewöhnt, das Silbergeld nur flüchtig anzusehen. Bekommt man zwei oder drei Silberstücke, dann sieht man ja schon von weitem, wieviel es sind und welchen Wert sie haben. Man steckt sie ohne weiteres ein und gibt sie bei der nächsten Gelegenheit ebenso gedankenlos aus und das Geschäft der Fälscher geht ausgezeichnet. Ihre Helfershelfer können unauffällig jeden Tag eine ganz ansehnliche Summe falscher Münzen in Zirkulation bringen, und wenn sie die „Industrie" rationell betreiben, dann müssen sie in kurzer Zeit reiche Leute werden; reich wird hier aber fast grundsätzlich mit ehrbar verwechselt und so geht die Fabrikation des falschen Geldes da hinaus, die besseren Klassen zu vermehren. Die Polizei steht den Fälschern resp. den Verbreitern des falschen Silbergeldes fast machtlos gegenüber. Sie sind nicht so leicht zu erwischen, wie die Absetzer falscher Banknoten, denn die Verbreitung der Münzen geschieht, wie gesagt, unauffällig. — Dieser Tage kam ein bekannter Kapitalist in eine schöne Verlegenheit. Er saß im Bond und bezahlte seine Passage mit einem 2$000-Stück. Das wurde von dem Kondukteur als falsch zurückgewiesen. Der Mann griff in die Tasche und zog eine andere Münze heraus auch die war falsch und auch mit der dritten war dasselbe der Fall. Die Mitfahrenden wurden auf die Affaire aufmerksam und der Kapitalist hatte eine unangenehme Viertelstunde. Wo er das Geld bekommen, wußte er nicht, und das wissen auch die wenigsten, die in ihren Taschen falsche Münzstücke finden. Die runden Dinger rollen von Hand zu Hand, wechseln schnell ihren Besitzer und der erste Herausgeber verschwindet unter der großen Masse, denn wie soll man es ihm nachweisen, daß er — falls er bei der Herausgabe des 2$000-Stückes ertappt wird — nicht auch ein Opfer ist.

Der Fall Manoel Rodrigues. In Sorocaba hat der Prozess gegen Reginaldo Rodrigues, der, wie erinnerlich, seinen eigenen minderjährigen Vetter, Manuel Rodrigues, vergewaltigt hat, begonnen. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Felix Guimarães, hält trotz des Geständnisses des Angeklagten und trotz des Resultats der ärztlichen Untersuchung die Behauptung aufrecht, daß die Tat im Lyzeum begangen sei. Dr. Antonio Covello werde die Privatanklage nicht mehr vertreten und das erscheint auch ziemlich begreiflich, denn er steht der Familie des Angeklagten nahe. — Dr. Guimarães findet das sehr tadelnswert, daß die Zöglinge des Lyzeums die an ihre Verwandten und Bekannten gerichteten Briefe dem Schuldirektor vorlegen müssen. Das bedeute einen Druck auf die Zöglinge, denen dadurch die Möglichkeit genommen werde, verschiedenes über ihr Leben in der Anstalt zu berichten. Das hängt aber nicht mit dem Fall zusammen und Manuel Rodrigues steht jetzt unter keinem Druck.

Kirchenkonzert. Es sind vor allem die alten Meister der Kirchenmusik: Bach, Haydn, Mendelssohn, die am 3. April zu Gehör kommen sollen. Sie werden auch von Max Reger, Berlioz, Schubert und selbst Richard Wagner, deren Musik wir auch hören werden, sieher nicht in den Schatten gestellt. Daß das Konzert uns eine Bachsche Fuge bringt, ist eigentlich selbstverständlich. Daß wieder neue Stücke (2 Arien) aus dem „Elias" zum Vortrage kommen, war zu erwarten. Daß ein großes Duett aus den Haydnschen „Jahreszeiten" gesungen werden soll, dieser graziösen, freundlichen Musik, begrüßen wir mit Freude. Cello und Orgel sind uns gerade in ihrer Verbindung stets ein besonderer Genuß gewesen. Und wenn wir außerdem noch eine Sonate für 2 Violinen mit Orgelbegleitung und das „Gebet der Elisabeth" aus Tannhäuser nennen, brauchen wir von dem Programm wohl kaum noch mehr zu verraten, um den Besuch des Kirchenkonzertes empfehlen zu können.

Große Schlägerei. Daß ein Sonntag und zwar ein so schöner Sonntag wie der gestrige nicht ohne Schlägerei vergehen kann, ist selbstverständlich. In einer Wirtschaft in der Rua Voluntarios da Patria entstand am Sonntag abend ein großer Konflikt — einer von der Art, an dem alles teilnimmt, ohne zu wissen, warum und gegen wen. Stöße und Ohrfeigen wurden gewechselt und es wurde immer gefährlicher, denn einer der Streitenden ergriff eine schwere Eisenstange und schlug mit ihr seinem Gegner den Schädel ein, während ein anderer dem Stangenmann eine Kugel in die linke Backe schoß. Die Helden wurden alle verhaftet. Der Mann, der den Schlag mit der Stange bekam, ein gewisser Scarciofero Romano, befindet sich in einem Zustand, der das Schlimmste befürchten läßt, während sein Gegner, ein gewisser Antonio Soldi, durch die Revolverkuegl nur leicht verletzt worden ist.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Aus den Bundesstaaten.

Minas Geraes. Am 25. gab es auf der Oeste de Minas durch die Schuld eines Telegraphisten einen Zugszusammenstoß, der schlimmere Folgen hätte haben können. Infolge einer falschen Drahtnachricht stieß ein Sonderlastzug mit einem manövrierenden fahrplanmäßigen Zug zusammen und es war ein Wunder, daß kein größeres Unglück geschah. Der schuldige Telegraphist hat die Flucht ergriffen.

Ceará. Der Staat wird das größte Stauwerk der Welt erhalten. Der Inspektor des Dienstes zur Bekämpfung der Dürre hat den Plan zu diesem Monstrestauwerk entworfen und es soll mit dem Bau sobald als möglich begonnen werden. Das Stauwerk wird 2.200.000.000 (zwei Milliarden und zweihundert Millionen) Kubikmeter Wasser fassen können. Es wird 45 Kilometer von der Stadt Iguatú gebaut werden. Die Wehr durch den Rio Trussú wird fünfzig Meter hoch sein. Dieses Stauwerk, das Oros heißen wird, wird nicht das einzige im Staate Ceará sein. Der Dienst zur Bekämpfung der Dürre plant noch die Errichtung folgender: „Açudes" Quixeramobim 517.000.000 Kubikmeter Wasser; Poço dos Paus 600 Millionen; Estreito 119 Millionen; Laoras 600 Millionen und Riacho do Sangue 61 Millionen Kubikmeter. Die Projekte kommen uns etwas zu großzügig vor und wir möchten die Kubikmeter Wasser nicht berechnen, die die Flüsse noch herunterlaufen werden, bis die Stauwerke fertig werden.

Kabelnachrichten vom 30. März

Deutschland.

— König Friedrich August von Sachsen ist nach Lugano abgereist.

— Es zirkulierte das Gerücht, daß Kaiser Wilhelm im Monat April Gibraltar besuchen werde. Diese Meldung wird jedoch dementiert.

— Die Diskussion über die neue Militärvorlage. Mit dem Militärprojekt selbst sind alle politischen Parteien, die Sozialdemokraten ausgenommen, einverstanden. Anders steht es mit den Krediten, die zur Durchführung des Projektes bewilligt werden müssen, was natürlich wieder die Anziehung der Steuerschraube zur Folge hat. Die Regierung ist der Ansicht, daß die schwersten Lasten auf die stärksten Schultern gelegt werden müssen, die Agrarier sind aber anderer Ueberzeugung und protestieren gegen die Besteuerung ihres Eigentums. Die Militärvorlage ist sehr gut begründet. Die Regierung selbst läßt durchblicken, daß sie das Heer nicht aus purem Vergnügen an der Rüstung vermehren will. Der Balkankrieg hat in Europa verschiedenes alte-

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Companhia Antarctica Paulista

Telephon No. 621, 926, 2866 SÃO PAULO Telephon No. 621, 926, 2866

Antarctica-Pilsen	12/1	Flasch.	8$000
Antarctica-München	12/1	„	8$000
Culmbach	12/2	„	6$500
Culmbach	12/1	„	10$000
Antarctica-Porter	12/2	„	6$500
União hell	12/1	„	5$500
Tivoli-München	12/1	„	6$000
Hamburgeza hell	12/1		4$500
Pretinha schwarz	12/2	„	3$500

Preise ohne Flaschen.

Deposito: Rua da Boa Vista No. 14

Telephon No. 111

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. Brasilien

Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000$000

Zentralbureau:	600 Korrespondenten	Filiale
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) S. PAULO	in allen Staaten Brasiliens zerstreut	Rua José Mauricio 115 — Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude

Gezeichnetes Kapital 12.626:520$ — Unveräusserliche Fonds 3 795:189$

Eingetragene Mitglieder bis 15. März 65.076

Pensionen:

Kasse A.

Bei einer monatlichen Zahlung von 1$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Kasse B.

Bei einer monatlichen Zahlung von 5$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension

— Statuten und Reglemente gratis jedem der sie verlangt. —

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 %	jährlich
» » auf 30 Tage	3½ %	»
» » auf 60 Tage	4 %	»
» » auf 90 Tage	5 %	»
In „Conta Corrente Limitada" bis 50 Contos de Reis	4 %	»

Herzliche Bitte an alle Deutschen,

die eine deutsche Schulbildung genossen haben und heute deren Früchte ernten dürfen.

Ein französischer General schrieb neulich, Moltke, der Sieger von 1870, sei nichts gewesen als nur ein tüchtiger Schulmeister, kein militärisches Genie, kein Schlachtendenker, nur ein Schulmeister. So ganz unrecht ist das nicht, aber das wirklich Wahre daran ist erstens einmal keine neue Weisheit und zweitens kein Tadel, sondern ein Ruhm und Ehrentitel. Wir Deutschen stehen in gar manchem anderen Völkern nach, aber in einem sind wir ihnen allen überlegen, nämlich darin, dass bei uns unter 10 000 Rekruten nur ein einziger ist, der nicht lesen und schreiben kann.

Ich fürchte aber, bei uns Deutschbrasilianern würde eine derartige Statistik nicht zu so günstigen Resultaten kommen. Warum? Der Bildungseifer ist wohl nicht geringer, aber es ist leider bei der Besonderheit der hiesigen Verhältnisse oft schlechterdings unmöglich, die Kinder in eine deutsche Schule zu schicken, einfach deshalb, weil eine solche Schule fehlt oder nur in unerreichbarer Ferne besteht. — Ja dann baut doch Schulen! Gewiss, das wollen wir auch und eben deshalb kommen wir heute mit einer grossen Bitte: Helfen Sie uns doch, deutsche Freunde, am Bau, wir wollen uns eine Schule bauen, nur ist das leider ohne Geld nicht möglich. Bitte, denken Sie daran, was Sie selber Ihrer deutschen Schulbildung zu danken haben, wie Ihnen Ihr Wissen und Können mehr geholfen hat als das windige Glück, wie die in der Schule eingepflanzte Gründlichkeit und Beharrlichkeit die einzig sicheren Grundlagen eines dauernden Wohlstandes sind. Wollen Sie nicht ein Dankopfer bringen und auch denen helfen, die weniger glücklich sind, als Sie es dereinst waren? Lassen Sie ein wenig von den reichen Zinsen, die Ihnen Ihre Bildung bis heute bringt, dem Schulbau in João Pinheiro zukommen.

João Pinheiro ist eine neue Bundeskolonie in Minas Geraes, noch nördlich von Bello Horizonte in gesunder Kampflandschaft gelegen. Es wohnen gegenwärtig 60—70 deutschredende Familien da, daneben eine Anzahl Nichtdeutsche. Die jetzigen Ansiedler müssen zwar noch hart um ihr Dasein ringen, aber sie bleiben, weil gute Aussichten auf späteres Vorwärtskommen vorhanden sind; manche sind schon über 4 Jahre ansässig. Nun ist schon seit langem der dringende Wunsch nach einer deutschen Schule vorhanden, eine portugiesische besteht bereits, aber den Kindern, die zum grossen Teil die Landessprache gar nicht oder nur wenig verstehen, ist damit nicht gedient. Zum Bau einer deutschen Schule, mit der sogleich eine Lehrerwohnung verbunden werden soll, sind die Vorarbeiten bereits getan; ein Schulverein ist begründet, ein Bauplatz erworben, allerlei Material vorgerichtet und auch ein kleiner Grundstock gesammelt. Aber leider fehlt noch viel und darum treibt uns die Not zum Bitten. Wenn Jeder, der diese Zeilen liest, nur einen Milreis schenkt, dann können wir zwei Schulen bauen; aber da wir darauf wohl nicht hoffen dürfen, so bitten wir die gütigen Geber freundlichst: Denken Sie daran, dass nicht alle Ihre Mitleser so hülfsbereit sind wie Sie selber! Vielleicht helfen Sie ausgleichen, was andere unterlassen.

Wir wollen nicht vom Segen und von der Notwendigkeit deutscher Schulen reden; unter den Lesern dieser Zeitung dürfte es wohl wenige geben, die darüber im Zweifel sind. Nur noch einmal bitten wir: Helfen Sie uns! Im Voraus sei allen Förderern unseres Werkes aufrichtig gedankt!

Freundliche Gaben nehmen entgegen: Die Redaktion der «Deutschen Zeitung», ferner F. Bliedner, Pastor der deutschen Gemeinde Juiz de Fóra (Adresse: Mariano Procopio, E. F. C., Minas Geraes) und der Kassenwart des Deutschen Schulvereins João Pinheiro, Richard Schnaack (João Pinheiro, Estação Silva Xavier E. F. C. B. Minas Geraes).

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000$, 40:000$, 50:000$, 100:000$, 200:000$

Pantoffel-Fabrik Santa Maria

Ausgezeichnet mit der silbernen Medaille auf der National-Ausstellung von 1908.

Chinellos Rosa, Cara de gato, japanische Teppiche, Segeltuch, Liga, Sandalen, Chagrinleder Stiefel und Schuhe Tripolis usw.

Oliveira Lima & Martins Rua Ribeiro de Lima N. 47 Telefon 77 — Bom Retiro **S. Paulo**

Billigstes Baumaterial!

Kalksandsteine

Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.

Companhia Paulista de Tijolos Calcareos

Geschäftsleitung:	Postfach 130	Fabrik:
Rua S. Bento N. 29 (2. Stock)	SÃO PAULO	Rua Porto Seguro 1 Telephon 920

Elegante Herren- u. Damenschneiderei

von **Johannes Syring**

Rua Victoria 8 S. PAULO Rua Victoria 8

Soeben angekommen grosse Sendung von feinsten englischen u. deutschen Stoffen. Guter Sitz Prima Zutaten

Belli & Co.

Nachfolger von Carraresi & Co.

Despachanten

S. Paulo, Rua da Boa Vista 15 Postkasten 135, Telephon 381

Santos, Praça da Republica 13 Postkasten 107, Telephon 258

Rio de Janeiro, Rua S. José 1 Postkasten 881, Telephon 3629

Bar do Theatro Municipal

S. PAULO

1079

Five-o'clock-tea. Paulistaner High-Life Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Täglich zwei mal

frische Wiener-Würstchen

zu haben in der (809)

Deutschen Wurstfabrik

Travessa Paula Souza No. 46, Mercadinho São João No. 40 u. Mercado Grande N. 3 u. 2

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-Nasenleiden.

Dr. Bueno de Miranda

Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12—3

Collegio Florence

Jundiahy

— Gegründet 1863 —

Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenen Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.

Die klimatischen Verhältnisse Jundiahys sind die denkbar besten.

Prospekte auf Wunsch.

Die Vorsteherin: **Rosa Fladt.**

Ländereien

zu billigsten Preisen

in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkaufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560

Dra. Casimira Loureiro

Aerztin

Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitälern Tarnier u. Bouccicant. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleris und Pozzi.

Sprechstunden von 1—3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telephon 3029. (314 Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telephon 1428.

Dr. Stapler

ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies.-Hospital

Operateur und Frauenarzt.

Rua Barão Itapetininga 4 S. Paulo Von 1—3 Uhr 2076) Telephon 1407.

Mellin's Food

Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhalf hunderttausenden schwächlichen Kinder zur kräftigen Entwickelung.

Agenten Nossack & Co., Santos

1761

Wo bleiben die Arbeitergroschen?

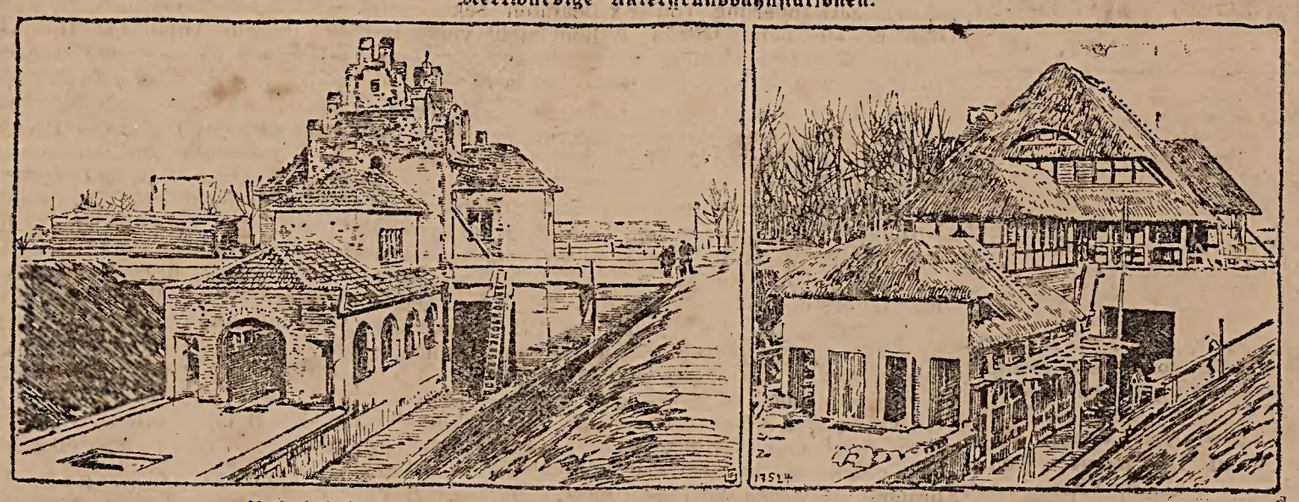
Die Sozialdemokratie, sowohl die Partei als auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften, haben sich im Laufe der Jahre ein Steuersystem ausgeklügelt, wie es nicht raffinierter gedacht werden kann. Das ganze Steuersystem der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Gewerkschaften kommt einer ganz ungeheuerlichen Ausbeutung der Arbeiterschaft gleich. Nach Angaben der Gewerkschaftsführer sollen die recht hohen Beträge, welche der einzelne Arbeiter in die Gewerkschaftskasse zu zahlen hat, eine „gute Kapitalanlage" darstellen, und zwar in Form von Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen, welche durch die Gewerkschaften errungen würden. Der einzelne Arbeiter, der sich am Schluß eines langen Streiks einmal eine Bilanz aufmacht über das, was er verausgabt und was ihm der Lohnentgang gebracht hat, wird ganz anders denken. Leider verstehen es aber die sozialdemokratischen Agitatoren, die Arbeiterschaft immer wieder in ihrem Banne zu halten und ihr vorzureden, nur die Gewerkschaften allein seien imstande, Lohnerhöhungen durchzusetzen. Ein Teil der Arbeiterschaft hat schon längst eingesehen, daß es mit der „guten Kapitalanlage" der Gewerkschaftsbeiträge nicht so bestellt ist, wie es die Agitatoren darstellen.

In dieser Beziehung ist eine Broschüre „455 Millionen Arbeitergroschen" zu begrüßen, welche im Verlag des Werkverein zu Essen jüngst erschienen ist. In klarer und einwandfreier Weise wird der Arbeiterschaft nachgewiesen, daß sie von den sozialdemokratischen Agitatoren auf diesem Gebiete vollständig irregeführt worden ist. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften behaupten, sie hätten seit 1890 ein geordnetes und einwandfreies Kassenwesen. Es ist zweifellos richtig, daß ein Jahresabschluß regelmäßig gemacht wird, aber ebenso richtig ist, wie die erwähnte Broschüre nachweist, daß die Streikausgaben von den tatsächlich an die Streikenden gezahlten Unterstützungen nicht getrennt werden. Seit 1890 haben die freien Gewerkschaften ihren Mitgliedern die ungeheure Summe von 455 Millionen Mark an Beiträgen abgenommen, allein in den Jahren 1900—1911 mehr als 423 Millionen Mark. In dem Zeitraum von 1900—1911 sind den in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeitern durch die Streiktaktik ihrer Führer über 47 Millionen Arbeitstage verloren gegangen, das bedeutet einen Lohnausfall von ungefähr 200 Millionen Mark. Die Lohnbewegungen durch Arbeitseinstellungen und Aussperrungen haben seit 1891 über 111 Millionen Mark gekostet. Allein auf die letzten 12 Jahre (1900—1911) entfallen rund 100 Millionen Mark. In den Rechnungslegungen, die im Korrespondenzblatt der Generalkommission regelmäßig erscheinen, wird nicht gesagt, wieviel von den Streikausgaben den Streikenden selbst zugeflossen sind und wie groß die Unkosten, die Tagegelder der Streikführer, der Streikkommissionen, der Streikposten, Flugblätter usw. gewesen sind. Es wird im allgemeinen nur von Streik-„unterstützungen" geredet, an anderer Stelle spricht das Korrespondenzblatt aber ausdrücklich von Streik-„ausgaben". Im letzten Berichtsjahr haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften eine Einnahme von 72 Millionen Mark gehabt, das angesammelte Vermögen bezifferte sich auf 62 Millionen Mark. Von den Ausgaben in Höhe von über 60 Millionen Mark entfallen auf eigentliche Unterstützungen, welche Tod, Invalidität und Krankheit betreffen, nur 2,3 Millionen Mark, Reise-, Umzug- und Arbeitslosenunterstützung verzehrten 7,7 Millionen Mark, Streiks und Aussperrungen dagegen verzehrten 17,3 Millionen Mark. Die Agitation mit Maßregelungsunterstützung, Verwaltung, Statistiken, ferner Ausgaben für Bildungszwecke, überhaupt Ausgaben, die mit einer wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiter nichts zu schaffen haben, erforderten 22,3 Millionen Mark, also mehr als ein Drittel der Gesamtausgaben. Allein der kostspielige Verwaltungsapparat mit den Hauptkassen, den Lokal- und Gauverwaltungen nahm mehr als 10 Millionen Mark in Anspruch. Die erwähnte Broschüre bemerkt sehr richtig hierzu: „Diese ungeheure Geldverschwendung, die nur ein Fünftel der Ausgaben für reine Unterstützungen übrig läßt, muß natürlich auch den simpelsten Arbeiter stutzig machen; um den Arbeitern aber das „Zahlen, Zahlen und Mundhalten" immer wieder beizubringen, behaupten die Führer: Die Beiträge gehen nicht verloren, sie fließen in Form von Unterstützungen und Lohnerhöhungen in die Taschen der Arbeiter zurück; die Gesamtsumme der Lohnerhöhungen, die von den freien Gewerkschaften im Jahre 1911 erzielt worden ist, beträgt mehr als 54 Millionen Mark."

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission rechnet dann der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vor, es sei im Jahre 1912 für über 469.000 Arbeiter ohne jede Arbeitseinstellung durch die Tätigkeit der Gewerkschaften eine wöchentliche Lohnerhöhung von fast 800.000 Mark, d. h. pro Jahr von über 41,5 Millionen Mark erreicht worden. Die Streiks dagegen, an denen über 123.000 Arbeiter beteiligt gewesen seien, haben nur eine Lohnerhöhung von annähernd 12,5 Millionen Mark eingebracht. Im Jahre 1911 haben die streikenden Arbeiter über 6,8 Millionen Arbeitstage eingebüßt, ferner einen Lohnausfall von über 27,7 Millionen Mark. Der Lohnausfall wurde gemildert durch die Streikunterstützung in Höhe von annähernd 15,7 Millionen Mark, so daß für die Streikenden nach Abzug dieser Summe ein barer Verlust von über 12 Millionen Mark herauskommt, d. h. wenn die Rechnung der Generalkommission stimmen würde. Das ist aber nicht der Fall, weil schließlich die Streikunterstützungen aus den eigenen Beiträgen der Arbeiterschaft herrühren. In dieser Beziehung täuschen sich die Arbeiter, die im Banne der sozialdemokratischen Gewerkschaften stehen, selber etwas vor. Wenn eine Familie unter normalen Verhältnissen gewohnt ist, 30 bis 40 Mark pro Woche oder noch mehr auszugeben, dann bleibt der Familie nur die Wahl unter drei Möglichkeiten, entweder hungert sie, borgt oder greift die Ersparnisse an. Im allgemeinen aber werden die sozialdemokratischen Arbeiter zu dem Grundsatz erzogen, sparen sei gleichbedeutend mit entbehren, daher müssen sie borgen. Und man kann annehmen, daß die streikenden Arbeiter im Jahre 1911 trotz der Streikunterstützung nicht 12 Millionen Lohnausfall gehabt haben, sondern vielmehr über 24 Millionen Mk. zugesetzt haben.

Die erwähnte Broschüre kommt zu dem Resultat, daß die Beiträge, die von den Arbeitern an die Gewerkschaften gezahlt werden, fortgeworfenes Geld sind und daß an dieser Tatsache auch die geschickteste Statistik nichts ändert. Die Einigkeit, das Organ der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften, schreibt sehr richtig in ihrer Nr. 26 vom Jahre 1912: „Die langen und breiten Zahlenzusammenstellungen werden ja von den Arbeitern nicht gelesen und das ist ein Glück für die Zentralverbände. Die bezahlten Beamten haben schon raus, was ihnen paßt." An anderer Stelle schreibt dasselbe Organ: „Die in den Zentralverbänden (der freien Gewerkschaften) organisierte Arbeiterschaft hat in all den Jahren die vielen Millionen Mark Beiträge nutzlos vergeudet. Das ist zwar ein recht trauriges, aber gewissenhaftes Resultat, das ausgesprochen werden muß."

Merkwürdige Untergrundbahnstationen.



Bahnhof Podbielski-Allee. **Bahnhof Dahlem-Dorf.**

Groß-Berlin ist in der letzten Zeit um zwei Bahnhöfe der Hoch- und Untergrundbahn reicher geworden, die geradezu eine Revolution im Bahnhofsbau bedeuten. Einfach aus dem Grunde, weil man ihr Aeußeres mit dem Charakter des Ortes oder des Namens, den sie tragen, in Einklang zu bringen bestrebt war. Um dem Bahnhof „Dahlem-Dorf" das seinem Namen entsprechende Aussehen zu geben, hat man ihn als Bauernhaus gebaut, in Fachwerk mit Strohdach, ganz so, als wenn eines der alten Anwesen des traulichen Dorfes Alt-Dahlem einfach zum Bahnhof umgebaut worden wäre. Dem Bahnhof „Podbielski-Allee" glaubte man die Gestalt eines alten Ritterschlosses geben zu müssen. Eigentümlich wirkt an diesem Bau das wie eine Friedhofshalle gebaute Treppenhaus.

Lustige Sachen

Die großen Augen. Sie: „Was für schöne große Augen hat doch Edith's Mann!"

Er: „So? Davon habe ich noch nichts gemerkt. Du bist gewiß mal dabeigewesen, wie er ihre Schneiderrechnung bekam."

Ein lieber Gatte. „Weißt du noch, Max, im strengsten Winter haben wir uns verlobt." — „Ja mich fröstelt heute noch, wenn ich daran denke!"

Müller ist ein guter Kerl, aber Sonnabends, wenn er Lohn bekommen hat, wird er regelmäßig unsolide. Dann trinkt er zuviel, macht Krakehl und landet nicht selten auf dem Polizeibureau. Eines Sonnabend abends wartet Frau Müller wieder vergeblich auf ihn und macht sich schließlich auf die Suche. Sie geht auch auf die Polizeistation und fragt: „Ist mein Mann hier?" — „Nee, Frau Müller," sagt der Wachtmeister, „aber nehmen Sie doch Platz, wir erwarten ihn jede Minute!"

Diverse Nachrichten.

Ein französischer Alpennaturschutzpark wird noch im Laufe dieses Jahres in der Dauphiné eröffnet werden. Zwischen Grenoble und Turin erhebt sich der 4103 Meter hohe Gebirgstock Les Ecrins du Pelvoux auf der Grenze der Bezirke Isère und Hautes-Alpes. Im Norden ist die gewaltige Bergmasse begrenzt von der musterhaften Automobilstraße, die von der Rhone-Ebene herauf in die Seitentäler der Isère und der Romanche nach dem stark befestigten Grenzpaß von Briançon führt. Den eigentlichen Zugang bildet das unwegsame, noch ganz in ursprünglicher Natürlichkeit belassene Tälchen des Venéon; um La Bérarde, das Hochtal, reihen sich die schneebedeckten Gipfel der Aiguille d'Olan, des Pic des Opillons und der Ecrins. So findet auch hier der großzügige Gedanke, den der Verein Naturschutzpark Stuttgart und die Kosmosgesellschaft zum ersten Male für Europa angeregt haben, auch praktische Verwirklichung, wenn auch die französischen Behörden neben dem Schutz des heimatlichen Landschaftsbildes vor allem die Erschließung des Gebietes für den Fremdenverkehr als eine wichtige Aufgabe ansehen. Und doch ist gerade der Weltreisende mit Staubmantel und Automobrille ebensowenig eine Zierde mutten unverfälschter Natur, wie der Bädecker lesende Engländer in irgendeinem altertümlichen Schweizerstädtchen. Jedenfalls wird man von den deutsch-österreichischen Naturschutzparken solche Elemente mit allen Mitteln fernzuhalten suchen.

Ein Zigeuner-Begräbnis. Vor Kurzem wurde bei Gyövar in der Nähe von Steinamanger in Ungarn ein gefürchteter Zigeunerführer, namens Georg Forgacs von Gendarmen erschossen. Der Zigeuner war ein schöner Mann von mächtigem Wuchs, mit blitzenden Augen; er war der Gegenstand einer geradezu abergläubigen Verehrung bei den Zigeunern und der Schrecken der Bauern in der von der Donau und Drau eingeschlossenen Gegend Ungarns. Er hatte zahlreiche Einbrüche auf dem Gewissen, wurde lange verfolgt, legte jedoch auch während der Verfolgung stets ein unerschrockenes Benehmen an den Tag und erwehrte sich der Gendarmen oft, indem er sie mit seinem Gewehr verwundete oder niederstreckte. Als ihn ein Gendarmenposten in Györvar ergreifen wollte, gab er bei einer Mühle mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab, diese aber waren diesmal die geschickteren Schützen und streckten ihn mit einem Schuß nieder. Die Kunde vom Tode Forgacs verbreitete sich alsbald wie ein Lauffeuer unter den Zigeunern der ganzen Gegend. Am nächsten Tage strömten bereits die Zigeuner zu Hunderten in Györvar zusammen, um ihrem toten Genossen das letzte Geleit zu geben. Sie bestellten einen kostbaren Metallsarg und erwirkten die Erlaubnis, den Leichnam nach Zalaergerszeg überführen zu dürfen. Hier fand das Begräbnis statt, bei welchem ein katholischer Priester die Einsegnung vollzog. Während der Leichenfeier zerrissen die Weiber ihre Kleider, zerkratzten sich selbst in ihrer tiefen Trauer das Gesicht, die Männer schlitzten sich mit Messern die Haut an den Armen auf, die Verwandten des Toten schnitten sich das lange Haar, die Hauptzierde des Zigeunervolkes, ab. Der tote Zigeunerkönig soll übrigens tatsächlich ein ungewöhnlicher Mann gewesen sein. Er hatte eine gewisse Bildung, las Bücher und ließ allen seinen sechs Kindern eine gute Schulbildung erteilen, blieb jedoch dabei dem abenteuerlichen Leben der Zigeuner treu.

Wann ist der Mensch betrunken? Die Frage, wann ist der Mensch betrunken? ist nicht leicht zu beantworten, und besonders dann nicht, wenn es sich um einen Beweis handelt, auf Grund dessen eine Polizeistrafe erkannt werden soll. Der englische Polizeirichter Plowden, der öfter als ihm lieb ist, vor der Notwendigkeit steht, ein Urteil über die Trunkenheit eines Mitmenschen zu fällen, erzählt in einer Londoner Wochenschrift allerlei Interessantes von seinen Erfahrungen. Ehe er, der Polizeirichter, den auf der Straße betrunken aufgelesenen Bürger verurteilt, muß bewiesen werden, daß wirklich Betrunkenheit vorliegt. Und das ist die Aufgabe der Polizeiärzte, die sich in England ein ganzes System von kleinen Hilfsmitteln zurechtgelegt haben, um einwandfrei zu ergründen, ob ein Mensch betrunken ist oder nicht. Richter Plowden erzählt, wie kürzlich der Polizeiarzt mit einem eingelieferten Mann, der sich natürlich als vollkommen nüchtern bezeichnete, folgende Probe vornahm: das Opfer mußte beide Füße dicht nebeneinander stellen, die Hände verschlingen und hinter den Kopf legen und dann die Augen schließen. Ein Betrunkener, so argumentierte der Polizeiarzt, wird dann taumeln und muß gestützt werden; aber der Richter war mit der Beweisführung nicht zufrieden und erklärte, in einer so schwierigen Stellung würde er seine eigene Fähigkeit der Gleichgewichtshaltung anzweifeln. Wegen Mangels an Beweisen wurde der Mann freigesprochen. Mit Vorliebe lassen die Aerzte die Betrunkenen, nach dem Vorbild der Irrenärzte, komplizierte Worte oder Sätze nachsprechen. Aber nun gibt es viele, ganz ungewöhnlich viele vollkommen nüchterne Menschen, die gewisse schwierigere Wörter oder Satzfolgen ohne zu stottern nicht aussprechen können. Also auch dieses Beweismittel ist nicht unbedingt zuverlässig. Bessere Ergebnisse hat eine andere Prüfungsmethode: man knüpft dem Delinquenten Rock oder Weste auf und ersucht ihn, sie wieder zuzuknöpfen. Wer einen richtigen Rausch hat, wird plötzlich entdecken, daß das im Grunde eine höchst schwierige Angelegenheit ist; denn unter der Wirkung des Alkohols werden merkwürdigerweise die Knöpfe zahlreicher als die Knopflöcher. Oder auch umgekehrt. Jedenfalls ist es höchst schwierig, einem „Angeheiterten" oder dem Besitzer eines „normalen" Rausches zu beweisen, daß er betrunken ist. Die Frage, wann der Mensch betruken ist, ist also juristisch noch ungelöst und ein geeignetes Objekt zu einer Preisfrage.

Von einer heroischen Hasenjagd erzählt die römische „Tribuna": Ein schönes kleines Häschen hatte einen Ausflug gemacht und sah sich, da es sich des rechten Weges nicht bewußt war, zu seiner nicht geringen Verwunderung plötzlich auf dem Marktplatze von Fiesole stehen; noch grösser war die Verwunderung des Volkes von Fiesole, das von allen Seiten mit Bratspießen, Heugabeln, Steinen, Stöcken und Flinten herbeistürmte, um dem kühnen Eindringling das Lebenslicht auszublasen. Der Hase nahm furchtlos Platz und sah sich stumm rings um; die Schar der Bewaffneten, die sich anschickten, den großen Kampf zu beginnen, erhielt bald noch Verstärkung: es erschien eine Meute bellender Hunde, die den Hasen energisch umzingelten, dann aber angesichts seiner vornehm ruhigen Haltung scheu zurückwichen und den tapferen Männern das Feld überließen. Mutig zog der Heerhaufen den Kreis um das Häslein immer enger, aber Meister Lampe sah dem Beginnen seiner Bedränger mehr belustigt und verblüfft als entsetzt zu und harrte mit der Ruhe eines echten Philosophen der Dinge, die da kommen sollten. Als der Ring endlich so fest geschlossen war, daß an ein Entweichen des Untiers nach menschlichem Ermessen kaum noch zu denken war, sprang der Hase mit zwei gewaltigen Sätzen über Menschen und Hunde hinweg und mit einem dritten Satz auf eine Gartenmauer, von der er sich in den Garten, der dahinter lag, fallen ließ. Nachdem man sich von dem ersten Schreck erholt hatte, begann mit Hurra und Hussa eine wilde, verwegene Jagd. Der Hase, den das Indianergeheul seiner Feinde offenbar ein bißchen verwirrt und kopfscheu gemacht hatte, flüchtete sich in seiner Not in das Erdgeschoß einer Fremdenpension, wo er von Zimmer zu Zimmer geheizt wurde, bis er unter einem Bette ein ruhmloses Ende fand. Man schlug ihn ganz einfach aber wenig weidgerecht mit Knütteln tot und trug ihn dann im Triumph auf den Marktplatz. Wäre es ihm gelungen, in den Wald zurückzugelangen, so hätte er seinen Stammesgenossen erzählen können, daß die Menschen bei näherer Bekanntschaft verlieren und durchaus nicht so fürchterlich sind, wie sie sich gern geben möchten ...

Italienisches Bühnenfiasko. Von den „schönsten" italienischen Bühnenfiaskos der letzten zwanzig Jahre erzählt der in Neapel erscheinende „Maschera". Einen der denkwürdigsten Mißerfolge erlitt Ugo Ojetti mit seinem Drama „L'inutilità del male". Das Unglück begann schon mit der ersten Szene. Als der Vorhang in die Höhe ging, befand sich der Hauptdarsteller, Flavio Ando, allein auf der Bühne; er spielte eine stumme Szene, in der er sich lange mit einem Revolver zu schaffen machte, als wenn er sich totschießen wollte. Das Publikum begann unruhig zu werden; ehe noch das erste Wort gesprochen war. Plötzlich rief von der Galerie herunter eine spöttische Stimme: „Aber legen Sie den Revolver hin, Herr Ando. Sie werden sich ja doch nicht totschießen. Sie sind der Held des Stückes und müssen bis zu Ende durchspielen." Um das Drama war es nach dieser schönen Rede natürlich geschehen, und das Stück wurde mit Pauken und Trompeten zu Grabe getragen. Feiner, sozusagen pikanter war der Mißerfolg, den Gabriele d'Annunzio mit seiner ersten dramatischen Arbeit, „Traum eines Frühlingsmorgens", in Rom erlitt. Die Duse spielte, und in der königlichen Loge saß die Königin Margherita; ergo wagte man nicht zu zischen. Aber das Publikum fand doch Mittel und Wege, seinen Eindruck kundzutun. Auf d'Annunzio einaktigen „Traum", der mit respektvollem Schweigen hingenommen wurde, folgte Goldoni's „Locandiera"; und kaum war der Vorhang diesmal aufgegangen, als das ganze Publikum von den Sitzen aufsprang und „Hoch Goldani!" rief. So machte man d'Annunzio begreiflich, daß man ihn am liebsten ausgepfiffen hätte; Gabriele aber saß mit einer schönen Dame in einer Loge und lächelte mit der ruhigen Gleichgültigkeit, die er bei solchen Gelegenheiten zur Schau trägt ... Drollig war der Ausgang eines Dramas, das das römische Theaterpublikum schon zwei Akte lang resigniert und schweigend über sich ergehen ließ, ohne zu klatschen und ohne zu zischen. Der dritte Akt war ganz ausgefüllt von einer Liebesszene zwischen der Heldin und dem Helden. Die Szene dauerte schon 20 Minuten lang und schien überhaupt kein Ende nehmen zu wollen. Und das Publikum, das offenbar halb eingeschlafen war, hatte nicht einmal die Kraft, zu reagieren. Plötzlich ergriff der Liebhaber die Hände seiner Dame und sagte: „Und jetzt, Geliebte, wollen wir uns lange in die Augen schauen, ohne zu sprechen ..." Tiefstes Schweigen auf der Bühne und im Saale. Plötzlich erhebt sich unten im Parkett ein Herr von seinem Stuhle, zieht den Ueberzieher an und ruft mit lauter Stimme: „Und wir wollen dieses Schweigen benutzen, um nach Hause zu gehen, ohne zu stören." Es folgte ein homerisches Gelächter und eine wilde Flucht sämtlicher Zuschauer.

Eine Dulderin. Eine schwergeprüfte Dulderin ist die Zarin von Rußland, die frühere Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt. Ihr Leidenskelch ist durch die Krankheit ihres einzigen Sohnes nicht gefüllt worden, denn sie selbst soll, wie aus ihrer Umgebung mitgeteilt wird, zur unheilbaren Invalidin geworden sein. Zur Heilung der Nervenentzündung, von der sie befallen wurde, soll die Fürstin sich mehreren Operationen unterworfen haben, die ihr keine dauernde Besserung brachten, sondern das Leiden nur verschlimmerten, und zur Folge hatten, daß sie den Gebrauch der Glieder völlig eingebüßt hat. In ihrem Palast muß sie auf dem Sofa liegend von Zimmer zu Zimmer getragen werden und bei Spazierfahrten im Park von Zarskoje-Selo ruht sie in einem bootförmigen Schlitten. Dem Zaren Nikolaus macht nicht nur der Zustand von Gattin und Sohn Sorgen, auch der einzige Bruder, der Großfürst Michael, hat ihm durch seine Heirat mit einer geschiedenen Offiziersfrau schweren Kummer bereitet und ihn als Familienoberhaupt zu strengen Schritten gezwungen. Und zum Ueberfluß hat seine jüngere Schwester, die mit dem Herzog Peter von Oldenburg vermählte Großfürstin Olga, jetzt um eine Einwilligung ihrer Scheidung gebeten, damit sie einen jungen Kürassieroffizier heiraten könnte. Natürlich ist ihre Bitte erzürnt abgeschlagen worden.

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5

Telephon No. 258

Baumwollene Schlafdecken:

für einschläfrige Betten: 3$5, 4$, 4$2, 5$, 6$5, 7$
für zweischläfrige Betten: 7$5, 8$, 9$5

Wollene Schlafdecken:

für einschläfrige Betten: 9$, 13$, 16$, 24$, 25$, 28$, 35$, 43$, 46$
für zweischläfrige Betten: 20$, 35$, 56$, 6.$

In Kostümstoffen letzte Neuheiten

Flanelle in Wolle und Baumwolle

Malha-Artikel: Golfjacken, Blusen, Kinderkleider, Capes etc. etc.

1400 **Lemcke & Sternberg**

Das wohlbekannte Juweliergeschäft

Casa Michel

Rua 15 de Novembro No. 25, S. Paulo

befindet sich, infolge Umbaues ihres Hauses zur Vergrösserung und Einrichtung des Warenlagers, provisorisch im Neubau neben dem alten

Rua 15 de Novembro N. 25 u. 27

Antunes dos Santos & Co.

Kommissions- und Konsignationsgeschäft

Import :: Export

RIO DE JANEIRO: Av. Rio Branco 14-16 | SÃO PAULO: Rua São Bento 29-A | SANTOS: Rua 15 Novembro 94

Dampfer

General-Agenten in Santos

der „Société Générale de Transports Maritimes á Vapor de Marseille"
„ „Compagnie de Navigation France Amérique"
„ „Compagnie de Navigation Sud Atlantique"
„ „Compagnie des Messageries Maritimes"
„ „Empreza de Navegação Japoneza" (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLIET", „RENAULT" und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN".

Motorboote „AUTO CRAFT" Motoren „FERRO"

Versicherungen

Agenten der „Companhia Alliança da Bahia".

Institut für das wissenschaftliche **Naturheilverfahren**

Massage-, Elektrizität-, Licht-, Wasserbehandlung etc.

(hydro-elektrische medicamentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen

Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer Berlin
Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Germano Besser

Rua Tupinamba No. 24. (Largo Guanabarra)
S. PAULO

übernimmt **Neu- u. Umbauten**
Spezialität: Anlegen von Lawn Tennis-Plätzen.

Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904

Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennährmittel von hervorragendem Geschmack Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Resonvaleszenten u. bei Schwäche, zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521

Zu haben in den Apotheken dieses Staates.

Charutos Dannemann

Sem Rival
Sem Par
Aristocratas

Chapelaria Allemã

von **Henrique Möntmann & Co.**

S. PAULO — Rua Direita No. 10-B. — Telefon 3745

Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft

empfehlen alle in- u. ausländischen Waren.

Herren-, Damen- uud Kinderhüte zu mässigsten Preisen.

Soeben eingetroffen die neueste Mode in Herrenhüten **Marke Mayser** sowie Habig - Wien.

Anfertigung nach Mass von seidenen Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechenden Formen und umarbeiten von Herren- und Damen-Hüten jeder Art. — Waschen und Formen von Panamá- u. Strohhüten nach neuem System.

Herren-Schneiderei

von

F. Nowák & Irmão

Reichhaltiges Musterlager in allerneusten Stoffen für **Anzüge, Ueberzieher u Smoking**

Soeben angekommen grosses Sortiment in englischen Stoffen für Anzüge u. Hosen. — Elegante Ausführung

Rua Santa Ephigenia N. 24 — São Paulo

Restaurant u. Konditorei

Miguel Pinoni

47 Rua São Bento 47 — S. Paulo

Spezialhaus seiner Art. :: Restaurant erster Ordnung mit Menu :: Geöffnet bis 2 Uhr morgens.

Mässige Preise.

Kinematograph. Vorstellungen ohne Preisaufschlag auf das Verlangte

N. 47 RUA S. BENTO N. 47 — S. PAULO.

Verein Deutsche Schule
Pires via Limeira.
Sonntag, den 6. April 1913, nachm. 1 Uhr, **Versammlung.** Die Herren Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
I. A.: Der Schriftführer: Friedrich Hassel.

Dr Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
Man spricht Deutsch.

Zu vermieten
Ab 1. Mai ist für die Dauer von 5 bis 6 Monaten ein hübsch möbliertes Haus kontraktlich an kinderloses Ehepaar zu vermieten. Das komfortable Haus ist an einer Ecke gelegen, von grossem Garten umgeben und besitzt allen nötigen Zubehör. Näheres Rua Maestro Cardim No. 6, S. Paulo. 1206

Barman
Ein tüchtiger Mann für erstklassige Hotel Bar gesucht. Offerten unter A. G. Expedit. d. Ztg., S. Paulo. 1401

Diathese Escrophulose
Vom sehr geschätzten Hauptmann José de Miranda Ferreira Campello, Ex-Kommandanten des Linien-Detachements dieser Stadt.
Geehrter Herr João da Silva Silveira, Pelotas.
Ich kann es nicht unterlassen, Sie von einer durch Ihr Präparat Elixir de Nogueira an meinem Söhnchen Adelino erzielten Kur in Kenntnis zu setzen.
Wie Sie wissen, litt er seit 2 Jahren an einem Halsgeschwür, das ihn sehr abmagern liess Der illustre Arzt Dr. Gervasio Alves Pereira klassifizierte die Krankheit als Diathese Escrophulose und verschrieb ihm Ihr Elixir de Nogueira.
Sie sehen schon, dass ich Ihnen sehr dankbar sein muss für das Resultat, das man erzielt hat. Ich beglückwünsche Sie zu der Entdeckung eines so mächtigen Mittels.
Sie können vom obigen jeden beliebigen Gebrauch machen.
Hauptmann José de M. Ferreira Campello.
Pelotas, 2. November 1882.
Wird in jeder besseren Apotheke Droguerie dieser Stadt verkauft.

Zu kaufen gesucht
Ein noch gut erhaltener amerikanischer Schreibtisch. Schriftliche Offerten unter „Schreibtisch“ an die Expedition d. Bl., S. Paulo.

José F. Thôman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten
Reparaturen
Eisenbeton
Pläne
Kostenanschläge gratis

Lloyd Paraense
Lebensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande. Sitz: Belém do Pará. Kapital: 1.200:000$000. Depot bei dem Bundesschatzamt 350:000$000. Die Tabellen des Lloyd Paraense sind nicht nur die billigsten, sondern sie gewähren den Versicherten auch besondere Vorteile. Man verlange, bevor man sich in einer anderen Gesellschaft versichert, die Prospekte des Lloyd Paraense; Rua São Bento No. 34-B-Casa Freire, S. Paulo. 684

Estey-Harmonium
mit Transpositeur, im ungebrauchten Zustand, unter dem Einkaufspreis zu verkaufen. Avenida Bavaria 24, Caixa 57 (A .B. R.), S. Paulo. (?)

DEPOSITO NORMAL — Normal
Gegründet 1878
Soeben eingetroffen neue Sendung von
Bisquit Jacob
Casa Schorcht
21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 258

Zu verkaufen!
Wegen Abreise ist billig zu kaufen: Ein noch wenig gebrauchtes Buffet, ein Ausschieb-Tisch und zwei neue eingerahmte Bilder. Rua Abilio Soares 189, (Bond Paraizo) S. Paulo. 1392

Kutscher
für Lastfuhrwerk wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Näheres zu erfahren auf dem Neubau der S. Bento-Kirche, S. Paulo

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2998
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien. Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Tüchtige Näherinnen
für Tapezierarbeiten pr. sofort bei gutem Lohn gesucht.
A Residencia
Officinas: Rua Dr. Fausto Ferraz 11 (Nähe Convento S. Francisco - Av. Brig. Luis Antonio). 1397

Abrahão Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telephon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephon 320.

Sichere Kapital-Anlage. 1393
Von einem tüchtigen, die Stadtverhältnisse kennenden Unternehmer werden zum Bau einer Gruppe Arbeiterhäuser **40 oder 60 Contos gesucht** gegen Hypothek auf längere Zeit. Offerten unter R. F. 66 an die Expedit d. Ztg., S. Paulo

Dr. J. Britto
Spezialarzt für **Augen-Erkrankungen.** Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31. S. Paulo.

Für Herrn
Eduard Hermann
liegen Nachrichten in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Saal
vornehm, gross und ruhig, mit oder ohne Möbel an seriösen Herrn gegen Vorausbezahlung zu vermieten Bond vor der Tür. Rua S. Cruz 45, (Consolação) S. Paulo. 1430

CASA LUCÚLLUS
Kneipp's Malz-Kaffee
Karlsbader Kaffee-Gewürz
Puddingpulver
Geléepulver
Rote Grütze
Florylin
Rua Direita N. 55 B
São Paulo

Einige gute Tischler
werden noch eingestellt.
Moinho Gamba & Co.
Rua Borges Figueiredo 104, Moóca, S. Paulo. 171

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 2986

Saal 1407
und zwei Zimmer unmöbliert zu vermieten. Rua Sta Ephigenia 87, S. Paulo

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme 1431
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo

Billig zu verkaufen: 1406
Ein Grammophon mit Platten, ein Photographie-Apparat mit Zutaten, eine Nähmaschine, Küchengeschirr, wie neu. Rua Vicente Carvalho N. 35, Cambucy, S. Paulo

Zu verkaufen
Eine schöne deutsche Dogge, 2 Jahre alt, grau meliert. Zu erfragen: Rua Tupy 56, S. Paulo. 1377

Gesucht ein Junge
für's Kontor, welcher deutsch und portugiesisch spricht. Offerten sub 2455 an die Expedition d. Z., S. Paulo. 1410

Perfekte Köchin 1411
und tüchtiges Hausmädchen oder Copeira für ein Ehepaar ohne Kinder gesucht. Avenida Brig. Luis Antonio N. 309, S. Paulo.

Zu vermieten 1394
Ab 1. April drei schöne Zimmer im Sobrado. Bad im Hause und Bond vor der Thür. Rua Aurora 39 Zu erfragen N. 39 A

Kleiner unmöblierter Saal
an einzelnen Herrn zu vermieten. Rua Corrêa de Mello N. 64 (Luz). S. Paulo.

Companhia Cervejaria BRAHMA
empfiehlt ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier
Grosser Erfolg: **BRAHMINA**
helles, leicht eingebrautes besstbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig
GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmhell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111. Caixa do Correio No. 1205

Robert Benker
Diplomierter Masseur u. Elektropat
Spezialist für Rheumatismus, Gicht und Magenleiden.
:: Rua Aurora No. 55 ::
Wohnung: No. 37 Rua Aurora No. 37 — S. Paulo.
Man spricht deutsch, englisch, italienisch u. französisch.
Patienten werden besucht.

Frau sucht Stellung
für waschen oder scheuern, Montags und Donnerstags. Gef. Offerten unter M B. an die Expedition d. Ztg, S. Paulo. (1396

Zwei Zimmer 1421
separat (Saal und Schlafzimmer) schön möbliert, sind billig zu vermieten. Bond No. 5 vor der Türe. Rua Major Diogo 14. S. Paulo

Anständiges Mädchen
welches deutsch u. portugiesisch spricht, als Kassierin in der Bar Paris, Rua do Seminario 43, S. Paulo, gesucht. Alleinige Besitzerin
1430 Adele Friedmann.

Gute Köchin
deutsche, wird sofort gesucht. Rua 24 de Maio 11, S. Paulo. 1415

Junge Deutsche
sucht Stellung in herrschaftl. Hause zum Nähen und Beaufsichtigung von Kindern. Aven. Celso Garcia 225, S. Paulo. 1414

Möbliertes Zimmer
nebst Bad, Gas und Garten an 1 oder 2 Herren per sofort zu vermieten. Rua S. Antonio 94, S. Paulo. 1425

Gebildete deutsche Dame
sucht geräumiges, möbliertes Zimmer mit voller Pension bei Familie. Gefl. Off. mit Preisangabe unt. S. B 1417 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1417

Freundlich möbliert. Zimmer
nach der Strasse gelegen, ab 6. April an einen Herrn zu vermieten, ebenfalls ein kleines möbl. Zimmer ab 1. April. Rua dos Gusmões 105, S. Paulo. 1418

Ausgezeichneten Frühstücks- und Mittagstisch
finden Herren bei deutscher Dame. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 495

Ein gut erhaltener Theodolit oder Transit
mit oder ohne Zubehör zu kaufen gesucht. Näheres in der Exp. ds. Bl., S. Paulo. 1427

Möbliertes Haus
in der Nähe des Zentrums, mit 7 Zimmern u. Zubehör Europareisehalber für die Dauer von 6 Monaten zu vermieten. Off. unt. B. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1429

Korrespondent
welcher perfekt portugiesisch korrespondiert, rasch auf der Schreibmaschine schreibt und gut stenographiert, wird sofort unter sehr guten Bedingungen aufgenommen. Offerten an „Cia. de Industrias Textis“, Rua Brigadeiro Galvão 119, (Barra Funda) S. Paulo. 1426

Sofort zu vermieten
an 1 oder 2 Herren ein schön möblierter Salon ebener Erde, Strassenfront, Bad warm u. kalt, Bonds vor der Türe. Rua S. Antonio 105, S. Paulo. 1428

Drs. G. Barnsley u. G. Holbert
Zahnärzte
Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus :: Gold innerhalb 4 Tagen ::
Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. Palacete Lara Rua Direita 17 -- São Paulo.
Eing. Rua Quintino Bocayuva 4
Sprechen Deutsch (3209

ENGLISCHE PENSION
UND RESTAURANT
Icarahy (744)
Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497
Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbäder. Bequeme Räumlichkeiten für Familien, erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Für die Betonbau-Ingenieure
Ackermann & Machner
liegen Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

The Berlitz School of Languages
Die weltbekannte Berlitzschule hält Tages- und Abend-Kurse der portugiesischen, englischen, französischen, italienischen und deutschen Sprache ab.
Informationen erteilt der Direktor und alleinige Vertreter der „Société Internationale des Ecoles Berlitz de Paris“, Herr Octavio C. Ferreira, Rua Libero Badaró 9.

riert, so daß Deutschlands Grenzen nicht genügend geschützt erscheinen. Diese Aeußerung der deutschen Reichsregierung bestätigt unsere schon vor zwei Wochen ausgesprochene Behauptung, daß die Schnelligkeit, mit der Rußland seine Truppen mobilisierte, Deutschland daran erinnern mußte, daß der östliche Nachbar in den letzten Jahren ein gefährlicher Gegner geworden ist, als man ihn nach dem japanischen Kriege hielt. Diese Beobachtung, die übrigens nicht nur von Deutschland, sondern von der ganzen Welt gemacht werden konnte, legte dem Reich die harte Pflicht auf, sein Heer zu vermehren und die Grenzen besser zu besetzen. Ferner hat die Regierung daran gedacht, die Reservisten älterer Jahrgänge und besonders die Verheirateten unter ihnen, von der Kriegspflicht möglichst zu entbinden. Also mußte die Friedensstärke des Heeres vermehrt werden. Durch die neue Heeresvorlage wird die Zahl der jährlich Auszuhebenden um 63.000 vermehrt und nach der Durchführung des Projektes wird die Friedensstärke um 19.000 Offizieren und Unteroffizieren und 117.000 Soldaten vermehrt sein. Im ersten Jahre nach der Durchführung des Projektes werden die Ausgaben um 54 Millionen Mark vermehrt werden, im Jahre 1914 um 153 Millionen und im Jahre 1915 um 180 Millionen. Die Mehrausgaben sind also wohl nicht gering, wenn die Durchführung aber nach dem oben Gesagten notwendig erscheint, dann muß man sie ebenso lange tragen, bis die Diplomatie ein Mittel findet, das Deutschland der Pflicht überhebt, gegen zwei Fronten zu rüsten. — Die Presse ist im großen und ganzen mit dem Projekt einverstanden. Die farblosen Blätter verteidigen die Vorlage ebenso wie die Organe der bürgerlichen Parteien. Die sozialistischen Zeitungen greifen das Projekt natürlich an.

Frankreich.

— In Montpellier wurde dem Präsidenten der Republik, Herrn Poincaré, ein großes Festessen gegeben. Die Bevölkerung der Stadt brachte ihm eine Manifestation dar, wie man sie selten erlebt hat. Der Präsident benutzte die Gelegenheit, zu dem Kommandanten des 16. Armeekorps zu sagen, daß er darauf zähle, daß die französische Armee für alle Eventualitäten bereit sei. Bei dem Festessen ergriff der Fürst von Monako das Wort zur Begrüßung Poincarés. Seine Worte waren bemerkenswert, weil er an der Stelle sagte, daß die Revanche-Kriege unfruchtbar seien; man müsse vielmehr die Schiedsgerichte ausbilden, als sich rüsten.

— Der Aeroplan wird immer mehr zu einem gewöhnlichen Verkehrsmittel. In Copreignac benutzte ein Arzt den Flugapparat, um nach einem Dorf zu seinem Patienten zu fliegen. Auf dem Rückweg nahm er einen Kollegen mit. Der Apparat ist also schon ein Wagen geworden.

— Der französische Senat hat das Gesetzesprojekt betreffend die Subventionierung der Schiffahrt zwischen Frankreich und Südamerika angenommen.

— Heerr Lepine ist in den Ruhestand getreten. Bei diesem Anlaß hat der Minister, Herr Klotz, an ihn ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Dank ausspricht, für die großen Dienste, die Herr Lepine als Polizeipräfekt Frankreich geleistet hat. Der Nachfolger Lepines wurde Herr Pujalet.

Italien.

— In Rom zirkulierte das Gerücht, daß der brasilianische Gesandte am Quirinal, Herr Dr. Alberto Fialho, abgerufen werden sollte. Dieses Gerücht wurde aber sofort dementiert.

England.

— Der „Evening Standart“ meldet, daß die englische Regierung Brasilien das Panzerschiff „Minas Geraes“ abkaufen wolle.

— In Gera, verstarb Fürst Heinrich von Reuß.

Spanien.

— Ueber Vinaroz ging ein furchtbares Hagelwetter nieder. Die Eisschicht soll an manchen Stellen die Höhe von einem Meter (?) erreicht haben.

Argentinien.

— Der Finanzminister, Herr Eduardo Perez, ist zurückgetreten. Sein Entschluß ist darauf zurückzuführen, weil der Kongreß das von ihm ausgearbeitete Budget sehr zerflückt hat.

Die Katastrophen in Nordamerika

Sturm, Hochwasser, Kälte und Feuer haben in der letzten Woche in verschiedenen Staaten Nordamerikas furchtbare Verheerungen angerichtet. Die große Zahl der Opfer und die angerichteten ungeheuren Materialschaden lassen diese Katastrophe als eine der größten und folgenschwersten der letzten Zeit erscheinen. Es heißt, daß in den Staaten Ohio und Indiana allein etwa dreitausend Personen ihr Obdach verloren haben. Dabei ist die Kälte geradezu furchtbar und es ist schwer, den vom Wasser Abgeschnittenen eine schnelle Hilfe zu bringen. Die Eisenbahnen sind nicht imstande, die Bedrohten zu retten, weil die herumschwimmenden Balken, die eingestürzten Wände und die Dämme das Fahren auf dem überschwemmten Gebiet sehr erschweren. Am schlimmsten sieht es in Dayton und Columbus aus, wo die Hälfte der Bevölkerung ihre Häuser verloren haben und der furchtbaren Kälte und anderen Einflüssen des besonders rauhen Klimas ausgesetzt sind. In Lewiston und in Cincinnatti sieht es nicht viel besser aus. Auch die Staaten von Pensylvanien sowie Nord- und Süd-Virginien sind überschwemmt und die Eisenbahnen zerstört. Es herrscht furchtbare für diese Jahreszeit unnatürliche Kälte, so daß ein ganz gewaltiger Teil der Vereinigten Staaten in einen See verwandelt ist. — In den meisten Städten ist, was bei den vielen Häusereinstürzen nicht wunder genommen werden kann, Feuer ausgebrochen, das, von dem Sturme gepeitscht, schnell um sich gegriffen und ganze Häusergevierte zerstört hat. Das Unglück ist also komplett, alle Elemente haben sich dazu versehworen, die Menschen und ihre Werke zu vernichten und die Folgen, die diese Katastrophe nach sich ziehen wird, sind noch gar nicht abzusehen.

Noch schlimmer als in den Städten, sieht es auf dem flachen Lande aus. Die Dörfer sind davon geschwemmt, die Felder sind zerstört, die Viehstände sowie die Wintersaaten sind verloren. Wieviel Menschen da umgekommen sind, ist nicht zu berechnen, aber gering kann ihre Zahl nicht sein, denn die Ueberschwemmung kam unerwartet und die kolossale Ausdehnung, die sie nahm, erschwerte die Flucht. Dazu kam noch die Kälte und der furchtbare Sturm, sodaß man auch auf den Anhöhen noch nicht sicher war.

Die Rettungsarbeiten gehen, obwohl alles Menschenmögliche getan wird, aus den obenbezeichneten Gründen langsam voran: die Rettung kommt gewöhnlich zu spät: die Motorboote finden nur Leichen oder halberfrorene Leute, die nicht mehr zu retten sind. Die Katastrophe wurde dadurch besonders beschleunigt, daß, als die Flüsse infolge der wolkenbruchartigen Regengüsse zu steigen begannen, die meisten Stauwerke brachen. Es ist nicht das erste mal, daß in Nordamerika die Wehrmauern brechen. Vor etwa einem Jahr wurde das Mississippi-Tal von einem solchen Unglück heimgesucht und die gegenwärtige Katastrophe ist nur eine Wiederholung der vorjährigen — nur in größerem Maßstabe.

Die größten Schrecken sind jetzt vorüber. Das Wasser fällt, die Kälte hat nachgelassen und die Stürme haben aufgehört. Trotzalledem befinden sich die Bewohner des Ueberschwemmungsgebietes in einer verzweifelten Lage. Sie verfügen über keine Lebensmittel, der Weg zur Flucht ist ihnen abgeschnitten, weil alles rings um sie zerstört ist und die Retter kommen nicht an sie heran, weil sie mit denselben großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Regierung hat nun wohl ganze Regimenter Soldaten aufgeboten und der Kriegsminister hat selbst die Leitung der Rettungsarbeiten übernommen, aber das abzusuchende Gebiet ist so ungeheuer groß, daß die tausende von Rettern noch viel zu wenig sind im Vergleich zu der Summe der Not. — In den Städten ist für die dem Tode Entronnenen eine Sammlung eröffnet worden, die, wie es in den Vereinigten Staaten nicht anders zu erwarten ist, in wenigen Tagen mehrere Millionen ergeben wird. Damit wird die Not aber nicht beseitigt sein, denn der Schaden ist nicht mehr zu ersetzen.

Der Balkankrieg.

Von den neuesten Meldungen verdienen nur Beachtung, daß die Beschießung Scutaris wieder aufgenommen worden ist und daß die Bulgaren den Gedanken aufgegeben haben, die Tschataldscha-Festungen zu stürmen.

Landesprodukte.

Grosshandelspreise vom 29. März 1913.

Zucker, mascavo	per Sack von 60 kg	15$000	16$000
„ Krystall	„ „ „ 60 „	31$000	32$000
„ Gries	„ „ „ 60 „	23$000	24$000
Schnaps	„ Liter	$300	$380
Erdnüsse	„ 100 Liter	9$000	11$000
Reis, Agulha 1. Qual.	pr. Sack v. 58 kg	28$000	30$000
„ 2. „	„	24$000	26$000
„ Catete 1. „	„	22$000	24$000
„ 2. „	„	20$000	22$000
„ Quirera	„	$000	10$000
„ Iguape	„	28$000	30$000
Spiritus von 36 Grad	„ Liter	$600	$700
„ Primaware	„ „	$800	1$000
Knoblauch	„ Hundert	$500	1$000
Kleehen (Alfafa) Pr. d. St.	„ kg	$250	$300
Mangabeira-Kautschuk	„ Arroba	35$000	45$000
Kartoffeln, vorige Ernte	„ Sack	9$000	8$000
„ neue prima	„ „	11$000	10$000
Schweinefleisch, gesalzen	„ Arroba	16$000	18$000
Baumwollkerne	„ „	—	$900
Wachs	„ kg	—	1$800
Bohnen, neue	„ 100 Liter	16$000	18$000
„ vorige Ernte	„ 100 „	10$000	12$000
Mandiokamehl (Far. d. m.)	„ Sack	14$000	15$000
Maismehl	„ „	8$000	9$000
Rollentabak	„ Arroba	20$000	25$000
Rizinuskerne	„ kg	$140	$160
Butter, frische	„ „	2$600	3$200
Mais, gelber	„ 100 lt	10$500	9$000
„ weisser	„ 100 lt	12$500	13$000
„ Catete	„ 100 lt	8$000	9$000
Eier	„ Dutzend	1$600	1$800
Käse	„ Stück	1$600	1$800
Speck, gesalzen	„ Arroba	14$000	15$000

Geflügel im Grossen

Jg. Hühner u. Hähnchen	100 Stück	140$000	150$000
Hühner	„ „	160$000	170$000
Truthühner	Dutzend Paare	180$000	200$000
Enten	„	140$000	150$00

Abenteuer aus dem Leben der Deportierten.

Von Dr. Robert Heindl.

Die Moskitos schliefen noch, und die Sonne warf ihre ersten Strahlen und längsten Schatten, als ich das Bett verließ. Im Speisesaal wartete aber bereits der Direktor auf mich. Schnell das Frühstück hinuntergestürzt und dann in den Wagen, der uns zum Kai brachte. Der Kutscher und der Bediente hatten graue Livree. Denn beide waren noch Sträflinge. — Die Dampfschaluppe brachte uns in 25 Minuten nach der Insel Nou, die den neuangekommenen und den Disziplinarsträflingen als Aufenthalt dient. Wir gingen direkt ins Gefängnis. Zuerst in die Krankenabteilung, dann kamen wir zu den „Dunkelzellen."

Hier wird die strengste Disziplinarstrafe des Bagnos verbüßt. Der cachot noir ist ein finsteres Loch von 3 Meter Länge und 1,25 Meter Breite, ohne Fenster, ohne Licht. Nur eine kleine vergitterte Klappe sorgt für Luft, und eine Doppeltüre verhindert jegliche Kommunikation mit der Außenwelt.

Die Gefangenen dürfen weder Besuche empfangen, noch Briefe schreiben. Ursprünglich öffnete sich die Kerkertüre (wenn die Strafe des cachot noir einen längeren Zeitraum als einen Monat umfaßte) nur alle Monat einmal. Nach Ablauf von 30 Tagen durfte der Gefangene stets acht Tage in einer hellen Zelle verbringen, um dann wieder für weitere 30 Tage in die Finsternis zurückzuwandern.

Heute ist das System weniger streng. Es wird alle Woche ein Tag „local clair" erlaubt und täglich eine Stunde Spaziergang gestattet. Die Höchstdauer des cachot noir ist auf zwei Jahre beschränkt. Auch die Fesselung bei Nacht ist abgeschafft.

Die Aufseher öffneten auf Befehl des Direktors einen cachot, an dem die Tafel hing: „Chab . . . . . Tentation d'évasion." Ein großer, breitschultriger Bursche saß auf der Pritsche, blinzelte uns mit lichtentwöhnten Augen an und murmelte ein paar Worte, die ich nicht verstand.

An einer der nächsten Zellen war in die 6 cm dicke Tür neben dem Riegel ein Loch gebohrt. Der Gefangene, der hier saß, war ebenfalls wegen Fluchtversuchs zum cachot verurteilt worden und benützten den Aufenthalt im cachot zu neuen Fluchtexperimenten.

Ein großer Teil der Sträflinge dieser Abteilung sind wiedergefangene Flüchtlinge.

Direktor de la Loyére erzählt von einem Sträfling, der dreimal nach Australien entkam und immer wieder zurückgeholt wurde.

Zahlreiche Fluchtgeschichten dieser Art kommen mir ins Gedächtnis. Hier ist eine unter hundert; die Stoff für ein Zeitungsfeuilleton liefern könnte.

Der Held, ein emeritierter Hochstapler, ein wahrer Artist in seinem Fach, war zur Deportation verurteilt worden, nachdem er die Polizei lange an der Nase herumgeführt hatte. Bald war Grolet der Sohn eines Admirals, bald der Neffe eines Bischofs oder Vetter eines Marquis und entwickelte dabei eine ungewöhnliche Virtuosität.

Da er seine exzeptionellen Talente hinter Gefängnismauern nicht verwerten konnte und da ihn außerdem der mauvais ton seiner Gefährten verletzte, beschloß er, bald sein Abenteurerleben wieder aufzunehmen. Zu entfliehen, sich ins Meer zu stürzen und halb schwimmend, halb auf einem Baumstamm reitend die Reede von Nouméa zu durchqueren, war für ihn eine Kleinigkeit.

Bei einem Freigelassenen, dessen Hilfe er sich vorher gesichert hatte, fand er Kleider und Unterschlupf, wo er in aller Ruhe abwarten konnte, bis das rasierte Kopf und Barthaar wieder nachgewachsen war.

Gleichzeitig verwertete er diese Zeit zur Herstellung von Papieren: Geburtsschein, Heimatschein, Reisepaß, nichts fehlte. So ausgestattet tauchte er eines schönen Tages in Nouméa auf und erklärte, von einer Gruppe Finanziers beauftragt zu sein, die kommerziellen Verhältnisse der Insel zu studieren.

Man suchte ihn nicht weiter auszufragen: die korrekte Eleganz seiner Manieren öffnete ihm alle Tore. Man lud ihn allerorts ein und ein ehrenwerter Kaufmann, der gerade seine Tochter verheiratete, ersuchte ihn sogar, als Trauzeuge am Standesamt und in der Kirche zu figurieren. Grolet fand offenbar an diesen Zeremonien Gefallen und erbat und erhielt die Hand einer jungen, hübschen Witwe, die — das braucht man gar nicht extra zu betonen — sehr begütert war.

Der Industrieritter schnitt ihr die Cour und die kleine Witwe flirtete voller Hingebung, bis ein recht vulgärer Zufall der Sache ein Ende machte.

Die beiden Verlobten hatten sich im „Gouvernement" ein Rendezvous gegeben, wo ein Ball „Tout Nouméa" vereinen sollte. Herausgeputzt, den Schnurrbart hochgezwirbelt, eine Blume im Knopfloch, überquerte Grolet den Hauptplatz Nouméas, um sich zum Gouverneurspalais zu begeben. Unglücklicherweise zog er eine Zigarette aus der Tasche und wandte sich, da er kein Zündholz hatte, an einen nach des Tages Müh und Last gemächlich zur Kaserne schlendernden Gefängnisaufseher um Feuer.

„Pardon, mein Braver, wollen Sie mir bitte —"

Im selben Moment hatten ihn zwei kräftige Fäuste am Nacken gefaßt; er war erkannt, zur Wache geschleppt, rasiert und wieder in Gefängniskleider gesteckt. Und als man ihn gefesselt abführte, flüsterte ihm der Nachtwind das Echo eines lustigen Walzers zu, nach dessen Takten die kleine Witwe seiner wartend, tanzte. — — —

Noch romantischer ist eine andere Geschichte, die ich ebenfalls de la Loyére verdanke und die man „Der Gärtner und das Zimmermädchen" betiteln könnte.

Muno — das ist der Name, oder vielmehr einer der vielen Namen des Helden dieser Geschichte — zeigte bereits im zartesten Knabenalter eine jener Begabungen, deren Entfaltung durch nichts gehemmt werden kann, nicht einmal durch die Polizei. Bereits im Blütenalter von 10 Jahren wurde er wegen Brandstiftung verurteilt. Man steckte ihn in eine Besserungsanstalt bis zum sechzehnten Jahr. Sobald er frei war, verlegte er sich von neuem auf sein Metier und machte eine so brillante Karriere, daß er innerhalb zehn Jahren seine Strafliste um acht Verurteilungen bereicherte, zum Schluß um eine Verurteilung zur Deportation.

Ungefähr zur selben Zeit suchte Monsieur G.-R., der gerade zum Gouverneur ernannt worden war, ein Zimmermädchen, wie sie in kleinen Annoncen mit dem Vermerk: „würde reisen" inserieren. Seine Wahl fiel auf eine Elsässerin, Madeleine S . . ., die ihm alle Eigenschaften zu vereinen schien, die nötig sind, die Wäsche eines Gouverneurs gründlich und mit Sachkenntnis zu besorgen und seinen Zucker im Büfett einzusperren.

Monsieur G.-R. . . . . begleitet von seiner Familie und gefolgt von der treuen Madeleine, die die kleinen Pakete trug, landete unter dem patriotischen Enthusiasmus, mit dem die Kolonie gewöhnlich ihre neuen Gouverneure empängt.

Man richtete sich ein. Monsieur G.-R. . . . machte sich ans Regieren und regierte gut. Madeleine stand ihm in ihrem bescheidenen Wirkungskreis in nichts nach, weder an Eifer noch an professionellen Können.

Die Kolonie war beinahe so glücklich wie die Bourgogne.

Was machte aber während dieser Zeit Muno?

Er hatte zusammen mit fünfzehn anderen Deportierten die Blumenbeete zu unterhalten und zu verschönern, zwischen denen das Haupt der Kolonie lustwandelte, wenn er seinen Reformplänen und Verbesserungsträumen nachhing. Muno hackte und schaufelte und mähte mit bewundernswerter Hingabe. Nur noch kurze Zeit und er wäre zur Begnadigung vorgeschlagen worden.

Um so erstaunter war man im Sträflingsdepot, als eines Morgens Muno beim Aufruf seines Namens keine Antwort gab. Nicht weniger überrascht war man im Gouverneurspalais Madeleines Zimmer leer zu finden.

Einige Stunden später erhielt der Gouverneur einen Brief, in dem sich Muno ironisch entschuldigte, daß er die Blumenbeete so brüsk verlassen und das Gouverneurspalais der Dienste eines so erfahrenen Kammermädchens beraubt habe. Beigefügt war noch, daß die Reise nach London gehe. Man telegraphierte nach allen Seiten, aber vergeblich.

Am 30. Oktober 1889, ein halbes Jahr später, wurde in Paris ein gewisser Candas wegen Diebstahls und Landstreicherei festgenommen. Zum großen Leidwesen dieses Candas erkannte der anthropometrische Dienst in ihm einen alten Bekannten, namens Muno. Ein zweites Mal wurde er nach der Kolonie expediert, wo man ihm ein Supplement von drei Jahren Zwangsarbeit offerierte.

Aber bald stellte sich wieder Heimweh nach Paris — vielleicht auch nach Madeleine — ein. Am dritten Juli 1891 verschwand er abermals, ohne eine Adresse zu hinterlassen, und leistete sich unter dem Namen M. Durand ein zweites Mal das Vergnügen, die Ville-Lumière wieder zu sehen.

Wahrscheinlich wäre er heute noch dort, wenn er nicht am 4. März 1892 einen recht dummen Einfall gehabt hätte: auf dem Boulevard de Straßbourg zu promenieren und ausgerechnet das Trottoir zu wählen, auf dem ein Kriminalbeamter, zu dem er früher in Beziehungen stand, patrouillierte.

Infolge dieser Begegnung nahm Muno zum dritten Mal Passage nach der Kolonie, wo er weitere fünf Jahre auf die Hand erhielt. — — —

Einmal ist keinmal!

:: sagt das Sprüchwort. ::

Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren

Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung", Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt" haben nachweislich den besten Erfolg.

Polytheama
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.
98 South-American-Tour.
Heute! Heute
31. März 8¾ Uhr
Varieté-Vorstellung
Neue Kräfte
Preise der Plätze:
Frizas (posse) 12$000; camarotes (posse) 10$000; cadeiras de 1.a 4$000; entrada 2$000; galeria 1$000!

Theatro S. José
Empresa Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.
Heute
Montag, den 31. März
3. Aufführung
Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale mit
Die moderne Frau
Operette in 3 Akten von J. Gilbert.

Theatro Casino
Empreza: Paschoal Segreto
Direktion: A. Segreto
S. PAULO
HEUTE HEUTE
31. März 298
Varieté-Vorstellung
Hervorragende neue Kräfte
Jeden Sonntag
Familien-Matinée

Radium
Heute Heute
und alle Tage die letzten Neuheiten aus den besten europäischen und nordamerikanischen Fabriken.
Täglich auf das sorgfältigste ausgewähltes Programm, eigens für den Besuch der werten Familien zusammengestellt
Vorstellungen in Sektionen
Preise der Plätze:
Camarotes für 4 Personen 2$000
Stühle . . . . . 500 rs.
Sonn- und Feiertags:
Grosse Matinées
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen.

Zahnarzt Willy Fladt
Sprechstunden: 8—10, 11—5, Uhr abends.
Montag — Freitag, S. Paulo Rua 15 de Novem. 57, I. Stock
Sonnabend — Sonntag Jundiahy Rua Barão de Jundiahy 178

Arbeiterinnen
finden sehr gute Beschäftigung
in der Steppenfabrik der Companhia de Industrias Textis, Rua Brigadeiro Galvão 119, (Barra Funda) S. Paulo. 1340

LUX
Bewährtes Haarwasser
beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.
Hergestellt in der
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo
Telefon No. 3665

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12—2 Uhr. Rua S. Bento 8, S. Paulo. (309)

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Planta-Guia do Rio de Janeiro
von Max Hunger
Preis 1$500
Zu haben in allen Buchhandlungen oder direkt Rua Silva Manoel 54, Rio de Janeiro 1322

Blenolina Castiglione
Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorraghie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhen in 24 28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.
Die „Blenolina Castlione" heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.
Die „Blenolina Castiglione" heilt alle Gonorrhen und Blenorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina" und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Preis der Flasche Rs 5$000 per Post Rs. 6$000.
General-Depot: Pharmacia Castiglione
Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa:
Atlanta 4. April
Nächste Abfahrten nach La Plata:
Columbia 19. April
Der Dampfer
Atlanta
geht am 5. April von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia, Genua und Triest
Der prachtvolle Dampfer
Kaiser Franz Josef I.
geht am 1. April von Rio nach Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest.
Reisedauer bis Barcelona 11½ Tage, Neapel 13, Triest 15, bis Paris 13 Tage via Barcelona.
Da der Dampfer „Kaiser Franz Josef I." wegen des Tiefgangs den Hafen von Santos nicht anlaufen kann, wird am 31. März, um 2 Uhr nachmittags, der Dampfer „Brazil" von Santos abfahren und sämtliche Passagiere und deren Gepäck kostenfrei nach Rio befördern.
Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Rombauer & Comp.
Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO
Rua Augusto Severo 7 SANTOS
Giordano & Comp. Largo do Thesouro 1, S. Paulo.

Portugiesischer Korrespondent
mit allen Kontorarbeiten vertraut, mit Kenntnissen der Maschinenbranche, selbständiger Arbeiter, gesucht. Offerten mit Lebenslauf und Referenzen an Caixa Postal 1653, Rio de Janeiro. 1412

Preiswert zu verkaufen:
Eine neue Nähmaschine, ein Massage-Apparat (Handbetrieb), ein photographischer Apparat, zwei neue Leinen-Anzüge für Herrn mittlerer Grösse, ein Browning-Revolver, sowie verschiedene andere Gebrauchsgegenstände. (gr.)
Rua Barão de Guaratiba N. 6, (Cattete)
Rio de Janeiro.

Stadtreisende
gesucht von erstem Maschinen-Importhaus. Techn. Kenntnisse und Platzkenntnis erforderlich. Perfekt Portugiesisch, gut Deutsch. Offerten mit Lebenslauf und Referenzen an Caixa Postal 1653, Rio de Janeiro.

HERM. STOLTZ & Co.
Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371
Herm. Stoltz, Hamburg
Glockengiesserwall 2526
Agenturen: SANTOS, Postfach 246
Herm. Stoltz Co., S. Paulo
Postfach Nr. 461
— PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO', Postfach 12
Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ"

Import-Abteilung
Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium-Carbid, Materialien für Bauzwecke, Cement etc.
Commission und Consignation in Nationalartikeln.

Technische Abteilung:
Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Sauggasmotore etc., et
Landwirtschaftliche Maschinen „Deere".
Lokomobilen: „Badenia"; Lokomotiven: „Borsig".

Schiffs-Abteilung:
General-Agentur des *Norddeutschen Lloyd, Bremen.* Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper.

Depositäre
der vorzüglichen Cigarren von *Stender & C.* São Felix, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken „A Brazileira", „Amazonia", „Demagny"-Minas der Companhia Brazileira de Lacticinios.
Havarie-Kommissariat

Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — **Feuer- und Seeversicherungen:** General-Vertreter der „Albingia"-Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON

Emporio Mundial

Rua S. Ephigenia No. 112 — Fabrik von Papiermaché-Pferdchen. Marke in Brasilien registriert. 1107

Grosse Liquidation

Das Geschäft wird im Monat April in das eigene Haus verlegt, deshalb wird das alte Lager, welches aus einem grossen u. reichhaltigen Sortiment von Stoffen, Modewaren u. Kurzwarenartikeln besteht, liquidiert. Verkauft werden ferner der Ladentisch, die übrige Ladeneinrichtung u. die Schaufenster. Das Haus wird mit oder ohne Kontrakt vermietet Rua S. Ephigenia 87-B -- Telef. 1292

Mosé Manfredi.

Casa Duchen

Rua S. Bento 78 S. PAULO Telefon 429

findet man das grösste Sortiment in

Weinen
Likören
Konserven und
Schokoladen.

Frische und getrocknete Früchte

Die unvergleichlichen Biskuit Duchen

15 Jahre alter Kognak

T. Lafeuillade-Jarnac Kognak

Man verlange Kataloge!

Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 300 Aerzte bescheinigen seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

A Saúde da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Kolken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

Soeben eingetroffen:

reichhaltiges Sortiment von

Blumen- und Gemüsesamen

Hortulania Paulista Telefon 2463 Rua Rosario 18 S. PAULO Caixa do Correio No. 1033

João Wolf

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Guardian

Assurance Company Ltd.

LONDON

Etabliert seit 1831

Kapital	Pf. 2.000.000
Fonds	„ 6.460.000
Jährliche Renten	„ 1.180.000

Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen, Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für mässige Prämien

AGENTEN

E. Johnston & Comp. Ltd.

Rua Frei Gaspar N. 12 (sob.) SANTOS.

Hotel-Restaurant „Rio Branco"

Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro

Fein bürgerliches deutsches Haus), gute Zimmer, mässige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.

Telefon 4457 Central.

Der Besitzer: G. S. Machado

Deutsches Eisenwaren-Geschäft

Bau- u. Möbelbeschläge, sowie Eisenwaren, Farben u. Lacke nebst Werkzeuge aller Art - - in bekannt guter Qualität und grosser Auswahl zu haben bei

1402

Guilh.me Rathsam & Irmãos

Rua São Bento No. 70, S. Paulo

Filiale: **Braz**, Avenida Rangel Pestana No. 143

124 **Chapelaria allemã** **124**

Rua Santa Ephigenia No. 124 — São Paulo

hat grosses Sortiment in steifen und weichen

Herren- und Kinder-Hüten

verschiedener Qualitäten, auch die modernen **Leder- und Leinenhüte** verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.

Schirme und Stöcke

in allen Qualitäten. Enormes Lager von **Mützen** aller Formen. Werkstelle für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.

Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein

William Dammenhain

Rua S. Ephigenia — S. PAULO

124 **124**

Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!

Mentholina Castiglione **triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.**

„MENTHOILINA CASTIGLONE", **analysiert** u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das **Ideal** der modernen Medizin

Mentholina Castiglione **ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.**

Mentholina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

General-Depôt **Pharm.cia Castiglione**

Telefon 3128 Rua Santa Ephigenia 46 São Paulo Postfach 1062

Zu haben bei: Baruel & Co., Branlio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co. Tenore e de Camillis, Barroso Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY

Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250

Reservefonds „ „ 2,461,072

Pfd. Sterl. 5,102,322

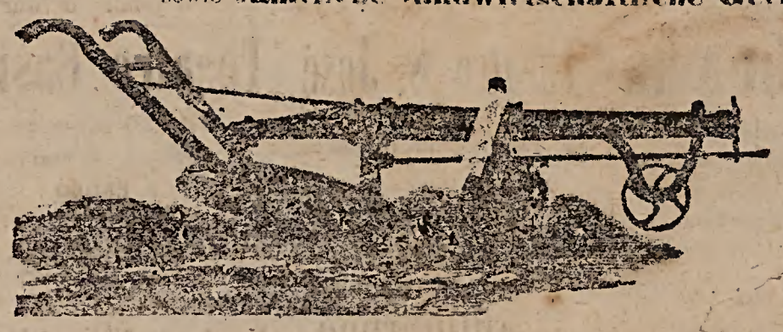
Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Oliver Pflüge

sowie **sämtliche landwirtschaftliche Geräte**



Rio de Janeiro Caixa N. 745 **Hasenclever & Co.** São Paulo Caixa N. 79

Soziale Rundschau

Wirtschaftliche Bestrebungen der Künstlerschaft. Zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Künstlerschaft werden eben allerlei Anstrengungen gemacht, die sich naturgemäß, um nicht in Widerspruch mit dem Individualitätscharakter des Schaffenden zu geraten, auf ganz bestimmte organisatorische Maßnahmen beschränken müssen. Ein Versuch solcher Art, der allen Künstlern gleichmäßig zugute kommen muß, ist eine Regelung des Wettbewerbswesens. Delegierte einer großen Zahl bedeutender Künstlerorganisationen traten neulich in Berlin zusammen, um Einheitsbestimmungen für künstlerische Konkurrenzen auszuarbeiten. Man erwartet, daß diese Grundsätze, die im einzelnen noch auszuarbeiten und von den beteiligten Verbänden anzunehmen wären, von den Behörden und privaten Ausschreibern allen Wettbewerben zu Grunde gelegt werden, und erhofft damit, Mißständen zu steuern, unter denen die Künstlerschaft bisher ideell und materiell schwer zu leiden hatte. Um den Absatz von Kunstwerken zu bessern, hat der „Verein Berliner Künstler" jetzt eine Verkaufs- und Vermittelungsstelle eingerichtet. Das Publikum, das für Bilder, Plastiken und Graphiken Geld ausgeben möchte, soll hier über Angebote, Preise usw. Auskunft erhalten. Für die Erteilung bestimmter Aufträge — Herstellung von Porträts, Grabmonumenten usw. soll es ferner fachmännische Berater vorfinden, die ihm den Weg zu den in Betracht kommenden Künstlern weisen. Diese Vermittelungstätigkeit soll, wie besonders betont wird, sich nicht auf die Mitglieder des Vereins Berliner Künstler beschränken. Als Vermittler zwischen dem Bauherrn und dem künstlerisch befähigten Architekten betrachten sich die an zahlreichen Orten begründeten Bauberatungsstellen, deren Hauptausschuß eben auch in Berlin tagte. Den Eingriff in das Recht des Einzelnen der darin besteht, daß er verhindert wird, durch einen geschmacklosen Bau das Stadt- oder Landschaftsbild zu verschandeln, verteidigten die Ausführungen des Beigeordneten der Stadt Essen, da das Bauen doch eine soziale Angelegenheit sei und die Allgemeinheit vor der geschmacklosen Willkür des Einzelnen geschützt werden müsse. An der Hand zahlreicher Beispiele aus Essen konnte er die Wirkung der Bauberatung anschaulich machen. Erfreulicherweise fehlte es auch nicht an Stimmen, die vor einer Uebertreibung des Prinzips und der Einführung einer ästhetischen Baupolizei warnten.

Ein Verteidiger der Menschenrechte. Im Alter von 52 Jahren ist in Brüssel der Universitätsprofessor Eugen Monseur gestorben. Mit ihm ist einer der edelsten und fortschrittlichsten Geister Belgiens dahingegangen. Er war die treibende Kraft der belgischen Liga der Menschenrechte, und wenngleich er es nach Möglichkeit vermied, in der Oeffentlichkeit hervorzutreten, so war doch stets er es, der am unermüdlichsten arbeitete, wenn es galt, ein großes Unrecht zu verhüten oder eines wieder gut zu machen. So war er in der Ferrer-Sache eifrig tätig, und ihm ist es wohl am meisten zu danken, daß Brüssel heute ein Ferrer-Denkmal zur Verherrlichung der Unsterblichkeit des freien Gedankens besitzt. Und als Rußland zweimal die Auslieferung von Leuten forderte, die es als Verbrecher bezeichnete, weil sie in der Zeit des Aufstandes eine Rolle gespielt hatten, da war es Monseur, der mit zähester Energie den Widerstand gegen die Auslieferung im stillen organisierte, während andere in der breiten Oeffentlichkeit die Angelegenheit führten. Als Rechtswissenschaftler erfreute sich Monseur hoher Wertschätzung. Unter seinen Büchern sind als die wichtigsten zu nennen: „Elemente der Geschichte der Religionen", „Canakya", „Die wallonische Folklore", „Indien und der Occident". Außer seinen Vorlesungen über Sanskrit hielt er solche über die vergleichende Grammatik der arischen Sprachen, vergleichende moderne Literaturgeschichte und die Sitten und Gebräuche des prähistorischen Europa. Monseur, der sich in guten Verhältnissen befand, verfügte, daß er wie ein einfacher Arbeiter begraben werde; auch verbot er, daß sein Tod angezeigt und eine Rede an seinem Grabe gehalten würde. So gaben nur wenige Freunde dem ausgezeichneten Manne das letzte Geleit.

Ein neuer Beruf. Die Einführung der Vierundzwanzigstundenzählung in Frankreich hat einen neuen Beruf ins Leben gerufen, den des Zifferblattmalers. Auf den Straßen übt er sein Handwerk aus: er fragt die Vorübergehenden, ob ihre Uhr bereits die Vierundzwanzigstundenzählung auf dem Zifferblatte enthalte und graviert dann die fehlenden zwölf Zahlen auf Wunsch mit geschickter Hand ein. 50 Centimes, das ist der Lohn, den er für seine Arbeit verlangt. Er soll sich dabei gut stehen, denn vorläufig hat er durchaus nicht über Arbeitsmangel zu klagen.

Vom Kriegsschauplatz auf dem Balkan.
Kronprinz Boris von Bulgarien mit seinem Gefolge bei einer Besichtigung der Gegend um Saloniki von einer alten Festung aus.

Mannigfaltiges.

Ueber die chinesische Kleiderordnung berichtet die „Deutsche Orient-Korrespondenz" folgende Einzelheiten: Die offizielle Männertracht unterscheidet zwei Arten, nämlich die große Gala und die gewöhnliche Kleidung. Die erstere besteht am Tage aus einem Gehrock, der bis zu den Knien reicht, von schwarzer Farbe aus einheimischer Seide; am Abend tritt an die Stelle des Gehrocks der Frack. Die gewöhnliche offizielle Kleidung besteht entweder aus einem Rockjakett aus einheimischer Seide, Baumwolle oder Leinenstoff in schwarzer Farbe oder aus einer geschlossenen Jacke und zugehörigem Rock. Bei Leichenfeierlichkeiten wird ein Flor am linken Unterarm getragen. Zur großen Gala gehört der Zylinder aus schwarzer Seide, während die gewöhnliche offizielle Kopfbedeckung der runde Hut aus Seide oder Filz ist. Zu beiden Anzügen gehören schwarze Beinkleider und schwarze Schnürschuhe. Die offizielle Frauentracht besteht aus einem bis zu den Knien reichenden Oberrock, der vorn in der Mitte geschlossen ist. Dazu gehört ein Rock, der in der Mitte vor und hinten glatt, an beiden Seiten mit Falten versehen ist. Die Verwendung von Stickereien ist nach Belieben freigestellt. Als Trauerabzeichen wird eine Florrose auf der Brust getragen. Wo in der Kleiderordnung einheimische Seide vorgeschrieben ist, kann auch Wollstoff Verwendung finden, soweit er in China hergestellt wird.

Das feine Diplom. Die auswärtigen Studenten, die nach Paris kommen, um dort an der Universität ihre Studien fortzusetzen, müssen stets ein Zeugnis ihrer bisherigen Lehranstalt beibringen, ehe sie Aufnahme finden. Die Studenten legen dies Reifezeugnis der Unterrichtskammer vor, die die auswärtigen Bescheinigungen auf ihren Inhalt und Wert nachprüft. Ist das Ergebnis dieser Untersuchung befriedigend, so erhält der Student eine „équivalence", eine Bescheinigung, die seinem Bildungsgang die Höhe des französischen Baccalaureats zuerkennt, wodurch der Applikant sich alle Wege geebnet sieht. Vor kurzem erschien in der Unterrichtskammer auch ein junger ägyptischer Student und legte ein in türkischer Sprache verfaßtes Dokument vor, auf Grund dessen er um seine „équivalence" einkam. Die Beamten gerieten in nicht geringe Verlegenheit, denn keiner von ihnen sprach türkisch und keiner vermochte die türkischen Schriftzeichen zu entziffern. Das Dokument machte einen höchst vertrauenerweckenden Eindruck und war mit einem riesigen Siegel geschmückt, es hatte jedenfalls ein höchst offizielles würdiges Aussehen und der junge Aegypter auch, es sei ein Diplom, das die Universität Kairo den fortgeschrittenen Studenten erteilt. Das befriedigte vollkommen; aber immerhin, die Formalität der Uebersetzung mußte erfüllt werden. Die Herren der Unterrichtskammer waren keine Pedanten und keine Bureaukraten: sie ersuchten den jungen Aegypter, ihnen das pompöse Dokument doch gleich selbst zu übersetzen. Aber der Wissensdurstige aus Aegypten wollte das nicht, er hatte Eile, er verschwand, und so blieb denn nichts anderes übrig, als der ordnungsgemäße Instanzweg. Es wurde beraten, es wurde beschlossen, die Akten wuchsen, endlich wurde ein Dolmetscher bestimmt, vereidigt, man überreichte ihm das Manuskript. Bis endlich, nach wochenlanger ,eifriger Tätigkeit die Uebersetzung kam: das Reifezeugnis war ein gewöhnlicher Jagdschein ,der außerdem noch längst abgelaufen war.

Freunde, auf die man sich verlassen kann. Durch englische Zeitungen macht jetzt eine Anekdote die Runde, die auch außerhalb ihrer Heimat auf lächelndes Verständnis stoßen wird: Jenkins ist jung verheiratet und wohnt auf dem Lande. Neulich morgens küßt er seine junge Frau zum Abschied, erklärt, um 6 Uhr zum Essen wieder daheim zu sein ,steigt in sein Auto und fährt in die Stadt. Um 6 Uhr ertönt kein Hupensignal und die Gattin wird unruhig. Als die Mitternachtsstunde schlägt und der Gemahl noch immer nicht gekommen ist, vermag sie ihre Nervosität nicht länger zu bezähmen. Sie steht auf, weckt ihren Vater, und schließlich schickt man fünf Telegramme an die fünf besten Klubfreunde des Verschollenen. Die Telegramme enthalten die Anfrage, ob der Vermißte vielleicht bei einem seiner Freunde die Nacht verbracht habe. Als der Morgen graut, fehlt noch jede Nachricht. Um 5 Uhr fährt ein Bauernwagen vor, und darauf sitzt an der Seite des Bauern der Vermißte ;der Wagen schleppt die Resta seines Autos. Aber im selben Augenblick bringt der Postbote ein Telegramm und in kurzen Pausen vier weitere. Es sind die Antworten der Klubfreunde. Und alle fünf Telegramme lauten: „Jawohl John übernachtet heute bei mir. . . . ."